Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 363. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Mittwoch, den 7. August 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Stuttgart, 6. August. Die Staatsrechtskommission beantragt ein Kammervotum für die kurhessische Verfassung von 1831 und gegen die Bundesbeschlüsse. — In Rom hat ein neuer Conflict zwischen französischen und römischen Soldaten, und eine unliebsame Intervention Merodes stattgefunden. Eben daselbst ein Aufstand in einer Lehranstalt. In Neapel ist die Situation besser.

Kopenhagen, 5. August. Der König schickte einen Kammerherrn mit einem Glückwunschschreiben nach Baden.

Agram, 5. August. In der heutigen Landtags-Sitzung beantragt der Banus Berathung und Entscheidung von zwei anderen Punkten des Minoritätsantrages des Centralausschusses, welche die Regelung der anerkannt mit den übrigen österreichischen Völkern gemeinschaftlichen Gegenstände betreffen. Der Antrag wird mit 69 gegen 46 Stimmen abgelehnt und die Ausarbeitung der Adresse an den Kaiser beschlossen, wozu ein Comite von 9 Mitgliedern ernannt wird.

Turin, 4. August. Die heutige „Opinione" meldet: „Die Regierung des Königs von Holland erkennt das italienische Königreich an. Das bezügliche Anerkennungs-Dokument ist bereits unterwegs."

Neapel, 3. August. Das Räuberunwesen dauert fort. Gervasi wurde verhaftet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 90⅛. Prämien-Anl. 125¾. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 85½. Oberschlesische Litt. A. 123½. Oberschles. Litt. B. 113¼. Freiburger 117. Wilhelmsbahn 33¾. Neisse-Brieger 49¾. Tarnowitzer 32¾ B. Wien 2 Monate 73. Oesterr. Credit-Aktien 64. Oesterr. National-Anleihe 59¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 61¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132¾. Oesterr. Banknoten 73½. Darmstädter 82. Commandit-Antheile 86. Köln-Minden 165. Rheinische Aktien 94½. Posener Provinzial-Bank 91½. Mainz-Ludwigshafen 111. — Aktien matt.

Wien, 6. August, Mittags 12 Uhr — Min. Credit-Aktien 175, 30. National-Anleihe 81, 40. London 136, 50.

Berlin, 6. August. Roggen: höher. August 46, Sept.-Oktbr. 46¼, Okt.-Novbr. 46½, Frühjahr 46¾. — Spiritus: höher. August 20⅚, Sept.-Oktbr. 20½, Okt.-Nov. 18¾, Frühj. 18¾. — Rüböl: matt. August 12⅚, Sept.-Oktober 12¼.

Ein Preß-Prozeß.

Im vorigen Jahre ward gegen den Redakteur dieser Zeitung wegen eines der „Volkszeitung" wörtlich entlehnten Artikels auf Grund der §§ 102, 156, 34 des Str.-Ges.-B. und § 34, 37 des Preßgesetzes Anklage erhoben, d. h. derselbe ward als Theilnehmer an der Beleidigung resp. Verleumdung eines Beamten in Beziehung auf seinen Beruf und wegen Preßvergehens angeklagt.

Die schließliche Entscheidung dieses Prozesses erging dahin, daß Angeklagter von der Anschuldigung der Theilnahme an dem Vergehen frei zu sprechen, dagegen wegen Preßvergehens zu bestrafen sei*).

Es ist nicht unsere Absicht, hier auf eine juristische Kritik des Rechtsfalles einzugehen; derselbe dürfte aber einige charakteristische Momente darbieten, welche der Beachtung werth sein könnten.

Wie bereits erwähnt, war der incriminirte Artikel der „Volkszeitung" wörtlich entlehnt worden; diese war also als Urheberin des Vergehens anzusehen; gleichwohl ist gegen sie kein Prozeß eingeleitet worden, sondern gegen die Breslauer Zeitung wegen Theilnahmschaft.

Dem juristischen Laien wird es nun sicherlich schwer eingehen, zu begreifen, wie eine Theilnahme an einem Vergehen stattfinden kann, wenn dasselbe nicht in einem Verfahren gegen den Urheber qualifizirt worden ist, zumal bei der Erwägung, daß bei einer allenfallsigen Verurtheilung des Theilnehmers ein Strafmaß für denselben zu finden gewesen wäre, welches sich nicht hätte nach der Strafe des Urhebers verhältnißmäßig bemessen lassen.

Ferner: der incriminirte Artikel war in mehrere andere Zeitungen übergegangen; wäre nun auch gegen diese mit Anklagen vorgeschritten worden, so hätte sich möglicher Weise folgendes Resultat ergeben:

Der Urheber des Vergehens bleibt außer Verfolgung; die Theilnehmer werden theils verurtheilt, theils durch Erkenntniß freigesprochen; denn bei dem Mangel des Strafg.-B. an einer Definition des Begriffs der „Beleidigung" liegt es gewiß nicht außer der Möglichkeit, daß verschiedene Gerichte in der Auffassung einer angeblichen Beleidigung differiren.

Durch die erfolgte Freisprechung von der Anklage der Theilnahme erledigen sich vorstehende Bedenken nicht; vielmehr bleibt immer die Thatsache stehen, daß die Strafbarkeit des incriminirten Artikels nicht gegen dessen Urheber, sondern gegen dessen Reproducenten nachgewiesen ward und daher ohne Sühne bleiben mußte, während die secundäre Verschuldung der Verurtheilung unterlag.

Wir sind nun freilich durch die uns vorliegenden Erkenntnisse hinlänglich belehrt worden, daß hierbei überall den Gesetzen gemäß verfahren worden sei; eben deshalb aber theilen wir unsere Bedenken mit.

Denn jede Strafe soll ja — nicht als eine lediglich Einbuße am Vermögen oder an der persönlichen Freiheit blos äußerlich empfunden, sondern als die nothwendige Sühne der begangenen That in das Bewußtsein aufgenommen werden, und es muß daher die beständige Aufgabe der Gesetzgebung bleiben, das formelle Recht mit dem Rechtsgefühl in stetem Einklang zu erhalten.

Nun maßen wir uns nicht an, unsere subjektiven Bedenken zu generalisiren, glauben aber doch, daß bei einer später gewiß in Angriff zu nehmenden Revision unserer Preßgesetzgebung auch Fälle, wie die eben vorgetragenen, zur Erwägung kommen werden.

Zur historischen Notiz fügen wir noch bei, daß, obwohl die Haftbarkeit des Redakteurs aus § 37 des Preßgesetzes nur in Bezug auf ein begangenes Vergehen eintritt, also solches zur Voraussetzung hat, der allerh. Gnadenerlaß vom 12. Januar d. J., welcher u. a. alle Vergehungen gegen § 102 des Strafgesetzbuches von Strafe und Kosten befreite, uns nicht zu Gute kam, weil der Redakteur der Zeitung von der Anklage der Theilnehmerschaft freigesprochen worden war, und lediglich „Preßvergehen" in die Categorien, für welche die allerhöchste Gnade walten sollte, nicht aufgenommen worden waren.

Praktisch stellte sich also die Sache so, daß der angeklagte Redakteur — wäre er in der Hauptsache verurtheilt worden, straflos blieb; da er aber von der schwereren Anklage freigesprochen ward, auf Grund des § 37 des Preßgesetzes Strafe zahlen mußte.

Ein Immediat-Gesuch blieb gleichfalls ohne Erfolg, da der Criminal-Senat des kgl. Appellationsgerichts „nach Lage der Sache keine Veranlassung fand, dasselbe zu befürworten."

*) Der § 37 des Preßgesetzes, auf Grund dessen im vorliegenden Falle allein die Bestrafung erfolgte, lautet:
„Der Redakteur eines cautionspflichtigen Blattes, unterliegt, wegen des strafbaren Inhalts desselben in allen Fällen, wo er nicht in Gemäßheit des § 34 als Urheber oder Theilnehmer strafbar erscheint, wenn in dem von ihm redigirten Blatte ein Preßvergehen begangen worden, einer Geldbuße bis 500 Thaler."

Preußen.

H. **Berlin,** 5. Aug. [Die Beamtenfrage. — Die Hansastädte und die deutsche Flotte. — Die Nachgiebigkeit Dänemarks.] Es gehört bekanntlich zu dem Apparat der Kreuzzeitungsblätter, so oft als möglich unter den Beamten Opfer des neuen Systems vorzuführen, — über deren Zahl sie sich nach Ansicht liberaler Blätter wenig genug zu beklagen haben. Ebenso wie die Mittheilungen über die Versetzung des Hrn. v. Wedell zum Theile auf Entstellung der Thatsachen beruhten, wird auch über den Oberpräsidenten Eichmann fälschlich berichtet, daß derselbe, und zwar noch vor der Krönung, pensionirt werden solle, weil er die politische Metamorphose der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" nicht zu verhindern im Stande gewesen sei. Schwerlich mag nun wohl das Gegentheil sowohl innerhalb der Kräfte als der Aufgaben eines Regierungspräsidenten liegen. Das Wahre an der ganzen Erzählung mag nur das sein, daß der Rücktritt des Genannten bevorsteht, den er selber aus Alters- und Gesundheitsrücksichten zu beabsichtigen scheint. Vor der Krönung wird derselbe jedoch bezeihlicherweise keinenfalls erfolgen können. — Auch die „Hamburger Nachrichten", das Hauptorgan der Handelsstadt, haben sich jetzt ausführlich über die Stellung der Hansestädte zur Flotten-Frage ausgesprochen. Nach ihrer Ansicht soll Preußen die bundesmäßigen drei Infanterie-Bataillone und zwei Schwadronen Kavallerie für die Hansestädte stellen, erhalten und möglichenfalls auch garnisoniren (eine neue Kaserne an die Stelle der baufälligen zu bauen bemühen sich die Hamburger schon lange vergeblich) und für die damit den Hansestädten ersparten 450,000 Thlr. würden dieselben eine Flotille in bedeutenderem Umfange, etwa 30—40 Kanonenboote stark, herstellen können. Wenn das nur in der That ein wirklicher Vorschlag wäre, der von leitender Stelle ausginge, so wäre er höchst annehmbar. Aber davon zeigt sich freilich leider noch nichts. — Trotz aller berichteten Hindernisse nach oben und unten, soll die dänische Regierung schließlich doch so weit gekommen sein, den Verzicht auf den durch das Finanzgesetz von 1859 verfügten Zuschlag zum Normal-Budget für dieses Jahr anzubieten. Formell wäre damit allerdings das Motiv der Bundesexecution weggefallen. Wie weit materiell und hauptsächlich auf wie lange Zeit, muß dann die Zukunft lehren.

∧ **Berlin,** 4. August. [Der Wechsel im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Die Reise des Königs nach Chalons.] Die „Elbf. Ztg." hat vor einigen Tagen einen Leitartikel über den Ministerwechsel in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten gebracht. Man könne wohl mit Bestimmtheit annehmen, sagt der Verfasser, daß dieser Wechsel auf eine etwaige Umwandlung des gegenwärtigen Systems der Regieruug überhaupt ohne wesentlichen Einfluß bleiben werde. Doch sei damit nicht gesagt, daß er ohne alle Folgen sein sollte. Wenn der Charakter des gegenwärtigen Ministeriums als ein conservativ-liberaler im besten Sinne des Wortes zu bezeichnen sei, so dürfte der Eintritt des Grafen von Bernstorff in dasselbe eher als eine Verstärkung des conservativen Elementes desselben gelten können. Graf v. Bernstorff werde sich vielleicht in den Fragen der allgemeinen innern Politik noch weniger fügsam zeigen, als Hr. v. Schleinitz. Er werde weder zu einer Reform des Herrenhauses im Sinne des Programms der Fortschrittspartei, noch zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts seine Zustimmung geben, zugleich sei er aber auch ein zu gebildeter Staatsmann, als daß er sich den Forderungen der Zeit verschließen sollte. In Bezug auf die auswärtige Politik könne man sich der Erwartung hingeben, daß Graf Bernstorff den ihm von seinen Vorgängern vorgezeichneten Weg mit der ihm eigenen Entschiedenheit des Charakters verfolgen werde. Es sei zu hoffen, daß er der deutschen Frage gegenüber auf dem Wege einer consequenten Entwickelung der materiellen Elemente der deutschen Einheit fortgehen und dabei die Rechte und Ansprüche der übrigen Bundesglieder mit möglichster Schonung berücksichtigen, der italienischen Frage gegenüber aber zu einer Anerkennung des Königreichs Italien ebensowenig die Hand bieten als den Gelüsten Frankreichs nach der Insel Sardinien förderlich sein, in Bezug auf die orientalischen Verhältnisse endlich die bisherige conservative Politik Preußens festhalten werde. Ob es in Preußens Interesse liege, sich einer möglichen Quadrupel-Allianz mit Oesterreich, Rußland und England anzuschließen, stehe noch dahin. Jedenfalls verdiene Herr v. Bernstorff das volle Vertrauen, daß er auch in dieser Beziehung seiner schwierigen Aufgabe in einer Weise genügen werde, welche den Interessen Preußens und Deutschlands soviel wie irgend möglich entspreche.

Alle diese Gedanken mögen recht wohlgemeint sein, aber sie rühren von einem Verfasser her, welcher nur oberflächlich unterrichtet ist und keinen besondern politischen Blick verräth, wenn er an die Möglichkeit einer Quadrupel-Allianz zwischen Rußland, Oesterreich, England und Preußen glauben kann. Welch eine Menge politischer Gegensätze muß man übersehen, um sich Rußland und England oder Rußland und Oesterreich durch ein Bündniß zusammengeschlossen zu denken. Die erwähnten Gedanken aber enthalten auch manches geradezu Irrige in Bezug auf die berührten Verhältnisse. Wenn darnach von dem Grafen Bernstorff noch weniger Fügsamkeit erwartet wird als sie Hr. v. Schleinitz bewiesen, so wird letzterem offenbar etwas beigemessen, was nie stattgefunden hat. Hr. v. Schleinitz hat sich in Bezug auf die inneren Fragen nie mit seinen Collegen in einem Dissens befunden, er ist mit ihnen namentlich in der Huldigungsfrage und in sämmtlichen Fragen der inneren Reformen in Uebereinstimmung gewesen. Wenn es ferner von dem Grafen Bernstorff heißt, er werde weder zu einer Reform des Herrenhauses noch zur Einführung des allgemeinen Stimmrechts seine Zustimmung geben, so werden dabei Voraussetzungen gemacht, die durchaus nicht zutreffen. Was erstlich die Reform des Herrenhauses betrifft, so hat die „Sternzeitung" bereits klar genug an den Tag gelegt, daß die Regierung mit keinem Staatsstreiche gegen das Herrenhaus umgeht und zu einer Einführung des allgemeinen Stimmrechts wird die Regierung erst recht nicht die Initiative ergreifen, da dagegen sich sogar die vorgeschrittensten Liberalen ausgesprochen haben. Auch in Bezug auf die auswärtige Politik werden Hrn. v. Schleinitz indirect Tendenzen beigemessen, für die durchaus keine objectiven Gründe vorliegen. Wo hat z. B. Hr. v. Schleinitz je erklärt, daß es im Interesse Preußens liege, das Königreich Italien unter keinen Umständen anzuerkennen? Es dürfte gerade das Gegentheil aus seinem Verhalten geschlossen werden. Preußen kann nur wünschen, bald durch das Verhalten Sardiniens in den Stand gesetzt zu werden, die Anerkennung des neuen Königreichs auszusprechen. Wenn das bis jetzt nicht geschehen ist, so liegt die Schuld nicht an Preußens Willen, sondern an Umständen, welche in Italien noch so verworren sind, daß keine besonnene Regierung in der Lage Preußens anders handeln könnte, als Preußen bis jetzt gehandelt hat. Es ist nicht unmöglich, daß durch die Entrevue unseres Königs mit Napoleon in Chalons die Bahn zu einer Anerkennung Italiens auch für Preußen gebrochen wird. Wie ich aus guter Quelle höre, hat der Prinz Latour d'Auvergne auf das Allerentschiedenste jedes Gelüst Frankreichs nach Sardinien in Abrede gestellt. Die Annahme, daß es in Italien auf neue Illoyalitäten von Seiten L. Napoleons abgesehen sei, war bis jetzt der Hauptgrund, welcher gegen eine Reise unseres Königs nach Chalons sprach. Findet nun dennoch diese Reise statt, so ist das zugleich ein Beweis, daß es Latour d'Auvergne gelungen ist, seinen Herrn in ein besseres Licht bei uns zu setzen, als dies war, in welchem er bisher bei uns gestanden hat.

Danzig, 2. Aug. Bei Gelegenheit der hiesigen Versammlung der Nationalvereins-Mitglieder vom 26. und 27. Juli sind etwa 150 neue Mitglieder von hier und auswärts dem Vereine beigetreten. Die Zahl der danziger Mitglieder des Nationalvereins beträgt gegenwärtig über 180. — In Tilsit hat sich auf Grund der danziger Beschlüsse in Betreff der Sammlungen für die Marine ein Comite für diese Sammlungen konstituirt. Dasselbe hat bereits einen Aufruf erlassen. (Danz. Z.)

Düsseldorf, 3. August. [Zum Besuch Sr. Majestät des Königs bei dem bevorstehenden Manöver.] Vorgestern waren die Landräthe der Kreise Düsseldorf, Neuß, Grevenbroich 2c. hier versammelt, um über die Regulirung und Vertheilung der Einquartirung beim bevorstehenden großen Manöver zu berathen. So viel verlautet, dürfte zunächst Schloß Benrath, woselbst der königliche Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf von Pückler nächster Tage eintreffen wird, für den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs und Allerhöchstdessen hoher Gäste während des Königs-Manövers bei Neuß bestimmt sein, außerdem ist Schloß Brühl, wie schon erwähnt, für die Manöver bei Euskirchen in Aussicht genommen. Dagegen ist, dem Vernehmen nach, von einem längeren Aufenthalte der allerhöchsten Herrschaften auf Schloß Dyck abgesehen worden, und es wird wahrscheinlich ein Theil der Generalität (man sagt 14 Generale) gastliche Aufnahme seitens des fürstlichen Schloßherrn finden.

Elberfeld, 1. August. [Der frühere Vorsteher des hiesigen Waisenhauses,] Christian Klug, hat gegen das Urtheil der königl. Regierung zu Düsseldorf, welches ihn wegen Pflichtverletzung zur Entlassung vom Amte verurtheilte, appellirt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. August. [Die offizielle Mittheilung über die Bundentagssitzung] vom 1. August lautet:

Präsidium brachte ein Schreiben Ihrer Majestät der Königin von Spanien, die Notifikation Höchstihrer Entbindung von einer Infantin enthaltend, zur Vorlage. Dasselbe legte auch Rechnungsextrakte des Bankhauses M. A. von Rothschild und Söhne dahier über den Stand der bei demselben verzinslich angelegten Bundesfonds auf den 1. Juli l. J. vor.

Preußen ließ anzeigen, daß es dem Bundesbeschlusse vom 31. Mai d. J. wegen Einführung des nürnberger Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs dadurch zuvorgekommen sei, daß es diesen Entwurf beiden Kammern zur Annahme vorgelegt habe, diese solchen unverändert genehmigt hätten, und derselbe hiernach vom 1. März 1862 an als giltiges Gesetz publizirt worden sei; zugleich gab es zu erkennen, daß es den Wunsch theile, daß Abänderungen nicht einseitig, sondern erst nach vorgängigem Versuche einer Vereinbarung mit den übrigen Regierungen vorgenommen werden möchten.

Nachdem sodann der Militärausschuß verschiedene Berichte in Festungs-Angelegenheiten erstattet hatte, hielt der handelspolitische Ausschuß gutachtlichen Vortrag in Betreff der Einführung einer gemeinsamen Patent-Gesetzgebung. Wie aus den veröffentlichten Protokollen der Bundesversammlung des Näheren zu ersehen, hatten nämlich die Regierungen von Baiern, Königreich Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg schon am 26. Juli v. J. darauf angetragen, daß früher stattgehabte Berathungen über Entwerfung allgemeiner zum Schutze für Erfindungen aufzustellender Vorschriften nach Befinden unter Zuziehung besonderer Sachverständigen wieder aufgenommen werden möchten. Um die praktische Ausführbarkeit nachzuweisen, hatte die königlich sächsische Regierung sofort den Entwurf eines Patentgesetzes beifügen lassen, und ist noch andererseits dem Ausschusse durch Vermittelung der königlich würtembergischen Gesandtschaft eine ähnliche Vorarbeit, jedoch ohne offiziellen Charakter, überreicht worden, welche beide darin übereintraten, daß sie neben der Aufstellung gemeinsamer Grundsätze für die Patentverleihungen die Einsetzung eines sogenannten Bundes-Patentamtes empfohlen, dagegen im Eimzelnen, namentlich was die Competenz der Bundes-Patentbehörde betrifft, nicht unwesentlich von einander abweichen. Auch fand im Ausschusse die Ansicht Vertretung, welche kaum die Möglichkeit einer praktischen Lösung der aufgeworfenen Frage zugeben wollte, die vorgängige Regelung des Gewerbewesens nach gleichen Grundsätzen für ganz Deutschland als unumgänglich nothwendig und die Schwierigkeiten, welche der Einsetzung und allseitig zweckmäßigen Einrichtung einer obersten Bundespatentbehörde entgegenstehen, als nicht hinreichend gewürdigt bezeichnete. Angesichts dieser Meinungsverschiedenheit beschränkte sich der Ausschuß in seiner Mehrheit darauf, sich allgemein für die Inbetrachtnähme des Antrags auszusprechen, behufs näherer Prüfung der auch von der Mehrheit nicht verkannten, in der Sache liegenden Schwierigkeiten aber die Berufung einer Kommission von Sachverständigen vorzuschlagen. Die Mehrzahl beharrte um so mehr auf ihrer Auffassung, als auch der königlich preußische Gesandte, welcher in seinem Minoritätsgutachten einen Aufschub eingehenderer Diskussion befürwortete, die Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich ansah und die Mittheilung machte, daß seine höchste Regierung behufs Aenderung und Ergänzung der im Jahre 1842 zwischen den Zollvereins-Regierungen getroffenen Uebereinkunft mit der Aufstellung eines vollständigen Entwurfs für eine entsprechende Vereinbarung der deutschen Regierungen über die Patentgesetzgebung beschäftigt, und daß dessen Vollendung in kurzer Frist zu gewärtigen sei. Der Ausschuß beantragte demnach in der Mehrheit:

1) am Sitze der Bundesversammlung eine Kommission von Fachmännern zur Ausarbeitung gutachtlicher Vorschläge für eine den sämmtlichen Bundesstaaten gemeinsame Regelung der zum Schutze für Erfindungen aufzustellenden Vorschriften zusammentreten zu lassen;

2) zu dem Ende aber vorerst an die hohen Regierungen, welche geneigt wären, zu dieser Kommission auf eigene Kosten sachverständige Commissäre abzuordnen, durch Vermittelung der Herren Bundestagsgesandten das Ersuchen zu richten, hierüber innerhalb einer Frist von sechs Wochen Anzeige zu machen.

Abstimmung und Beschlußfassung wurden ausgesetzt.

Nachdem der deutsche Wohlthätigkeitsverein zu Petersburg, welcher sich behufs Unterstützung nothleidender Deutscher in Rußland im Jahre 1843 unter dem Vorsitze des damaligen k. sächsischen Gesandten, Baron von Seebach, konstituirt hatte, und an dessen Spitze gegenwärtig der königlich preußische Gesandte am kaiserlich russischen Hofe, Herr v. Bismarck-Schönhausen, steht, in einer auf Veranlassung der königlich preußische Regierung durch den k. preuß. Bundestagsgesandten überreichten Eingabe den Beistand hoher Bundesversammlung angerufen hatte, faßte diese, nachdem die Reklamations-Commission darauf aufmerksam gemacht, daß der Bundesversammlung bekanntlich zu solchen Zwecken Geldmittel nicht zu Gebote stehen, den Beschluß:

1) den deutschen Wohlthätigkeitsverein zu Petersburg der wohlwollenden Unterstützung derjenigen höchsten und hohen Bundesregierungen, seitens derer demselben regelmäßig wiederkehrende Beiträge bis jetzt nicht gewährt wurden, dahin zu empfehlen, daß durch Bewilligung solcher Beiträge der Fortbestand jenes Vereins sichergestellt werden möge;

2) den königlich preuß. Herrn Bundestagsgesandten zu ersuchen, hiervon den Vorstand des besagten Vereins auf dessen Eingabe vom 5. Februar (24. Januar) d. J. in Kenntniß zu setzen,

Schließlich wurden durch einstimmigen Beschluß die in der vorangegangenen Sitzung vorgelegten Rechnungen der Bundeskanzleikasse und der Bundesmatrikularkasse aus dem Rechnungsjahre 1860 für richtig anerkannt.

Frankfurt a. M., 4. August. [Die Anhalt'sche Verfassung.] Bei der Abstimmung über den von dem betreffenden Ausschusse in der Sitzung vom 27. Juni gestellten Antrag bezüglich der Eingabe der Stadtverordneten der Stadt Köthen wegen der Verfassungs-Angelegenheit des Herzogthums Anhalt-Dessau-Köthen, in der Sitzung vom 18. v. M., (der Ausschuß lehnte bekanntlich die sachliche Erwägung der Eingabe wegen unterlassener Bestellung eines Insinuationsmandatars, und hauptsächlich wohl wegen mangelnder Legitimation der Petenten ab), äußerte sich Preußen dahin: „Der königl. Gesandte muß Anstand nehmen, dem Antrage des Ausschusses zuzustimmen, ist vielmehr der Ansicht, daß die Eingabe der Stadtverordneten von Köthen an den Ausschuß zur Benutzung bei dem aus Auftrag hoher Bundesversammlung vom 5. Januar 1860 zu erstattenden gutachtlichen Bericht zurückzuverweisen sei.“ Baden votirte wie folgt: „Die großherzogliche Regierung vermag die Eingabe der Stadtverordneten von Köthen nicht als etwas Vereinzeltes zu betrachten und sieht sich nicht in der Lage, einem besonderen Bescheide an die Petenten vor Austrag der ganzen Sache, mit welcher die Eingabe zusammenhängt, zuzustimmen, da sie den von dem Ausschusse als hauptsächlichsten Abweisungsgrund aufgestellten Grundsatz nur unter bestimmten, hier nicht eintreffenden Voraussetzungen als richtig anerkennen kann; nämlich nur, wenn es sich von Privateingaben in Verfassungsfragen neben dem Bestande einer unzweifelhaft verfassungsmäßigen und anerkannten Ständeversammlung handelt, nicht aber, wo gerade die rechtliche Stellung einer neu entstandenen Versammlung und einer vom Bunde noch nicht als zu Recht bestehenden Verfassung in Frage gestellt wird. Sie beantragt daher Ueberweisung der Eingabe an den für die anhalt-köthensche Verfassungs-Angelegenheit besonders niedergesetzten Ausschuß zu dem Zwecke einer geeigneten Berücksichtigung derselben bei seinem noch ausstehenden Berichte.“ Der Gesandte der großherzoglichen und herzoglich sächsischen Häuser war angewiesen, „dem Ausschuß-Antrage beizutreten, zugleich aber zu beantragen, daß der für die anhaltische Verfassungs-Angelegenheit niedergesetzte Ausschuß aufgefordert werde, den materiellen Inhalt der vorliegenden Eingabe bei Prüfung des Antrages wegen der Bundesgarantie für die anhaltische Verfassung zu berücksichtigen und die ihm obliegende Berichterstattung möglichst zu beschleunigen.“ (Allg. Pr. Z.)

Homburg v. d. H., 2. Aug. [Das ganze Land eine Spielhölle.] Unter den hier anwesenden Kurfremden macht sich seit einigen Tagen eine große Aufregung gegen die Kurhaus-Verwaltung bemerkbar, die ihren Grund darin hat, daß dieselbe auch in dem großen Conversationssaale einen Spieltisch (den fünften) aufgestellt und somit alle gesellschaftliche Oertlichkeit aus demselben verdrängt hat. Unbegreiflich ist es, wie das landgräfliche Gouvernement alles dieses geschehen läßt. (Wenn das so fortgeht, meint die „Kreuzztg.“, wird das ganze Ländchen nur noch eine große Spielhölle sein.)

Leipzig, 4. August. [Die Sympathie für die Flotten-Bewegung. — Die Schrift des Herzogs von Koburg-Gotha.] Während die großdeutsch-kleinmüthigen Angriffe auf die Bestrebungen zur Gründung einer deutschen Kanonenbootflotte nach und nach, wie es scheint, verstummen, erfreut sich die patriotische Agitation selbst, hier sowohl wie in Dresden, wo man allen Ernstes mit dem Plane umgeht, demnächst den Bau eines Kanonenboots in Angriff zu nehmen, des besten Fortgangs. Das Ergebniß der hiesigen Sammlungen wird natürlich erst später veröffentlicht werden; unterdessen ist aber von verschiedenen Seiten mehr als ein beachtenswerther Beitrag eingelangt, so z. B. von der hiesigen Ruderboot-Flotille, von dem Männer-Turnvereine in Jena, vom Herrn Grafen v. Hohenthal-Püchau, welcher auf seinen wenige Meilen von hier gelegenen Gütern in Preußen wohnt und unter seinen Schloßbeamten rc. persönlich Gaben eingesammelt hat, u. s. w. — Die in der verflossenen Woche veröffentlichte Schrift des Herzogs von Koburg-Gotha hat ungeheures Aufsehen gemacht. Die Auflage war in drei Tagen vergriffen, und es konnten von der Verlagshandlung nicht einmal alle festen Bestellungen auf dieselbe berücksichiigt werden. Morgen erscheint bereits eine zweite Auflage derselben; allein auch von dieser werden, da die Nachfrage noch immer im Zunehmen ist, nur auf feste Bestellung Exemplare abgegeben werden. (A. Pr. Z.)

Oesterreich.

C. **Wien,** 5. August. Wir brachten vor etwa 10 Tagen die Nachricht, daß die Hofkanzlei entschlossen sei, die Comitate zur thätigen Mitwirkung bei der Steuereintreibung in Ungarn aufzufordern. Der wiener Correspondent des „Surgöny“ dementirte diese unsere Mittheilung. Wir müssen aber dabei beharren, daß allerdings eine derartige Sommation an die Obergespäne abgehen wird. Da der Obergespan doch nur durch den Comitats-Ausschuß zu wirken vermag, ist es in Rücksicht auf die Folgen wohl dasselbe, ob der Befehl an die Obergespäne, oder direct an die Comitate adressirt wird. Es scheint, die Regierung will auf diese Weise die Letzteren aus dem passiven Widerstande herausdrängen und eventuell einen stichhaltigen Grund zur Auflösung der Congregationen gewinnen.

** **Pesth,** 4. August. [Die Beschluß-Partei.] Am Dinstag und Mittwoch finden geheime Sitzungen im National-Museum statt; am Donnerstag beginnt dann die öffentliche Verhandlung über die Beantwortung des königl. Rescriptes. Der Sieg Deak's ist neuerdings wieder mehr als zweifelhaft geworden. Die Beschlußpartei will sich die Majorität diesmal nicht entreißen lassen. In der Adreßfrage gab sie nach, theils aus Artigkeit gegen Deak, theils aus Rücksicht auf die Vertrauensvoten, welche so viele Comitate an diesen Veteranen des ungarischen Liberalismus richteten, theils um der mißlichen Lage willen, in welche sie selber sich durch ihre Ueberstürzung dem Auslande gegenüber gebracht. Nachdem aber das englische Unterhaus die ungarische und die polnische Frage wieder angeregt hat, glauben die Ultra's, daß die Situation sich ihnen günstiger gestaltet habe. So sind denn Baron Friedrich Podmanitzki, Gabriel Varady und Ludwig Terenyi, die gegenwärtigen Führer der Beschlußpartei, mit der Ausarbeitung eines Memorandums an die Regierungen von England, Frankreich und des Königreiches Italien betraut worden. Gleichzeitig sollen sie aber auch ein Manifest an die Völker Europa's vorbereiten. Auf diese Weise verwandelt sich die Beschlußpartei mehr und mehr in eine Actionspartei. Schon wird in Wien wie in Pesth mit polnischen Reichsräthen über die Feststellung einer Polen betreffenden Phrase verhandelt, welche in die Antwort des ungarischen Landtages aufgenommen werden soll. Ja, die lange Zögerung hat, wie es heißt, ihren alleinigen Grund darin, daß die Chefs der Radikalen sich mit England, Frankreich und Italien vorher darüber zu verständigen suchten, ob sie im Nothfalle für die Durchführung extremer Beschlüsse auf auswärtige Hilfe zu rechnen haben würden. Die ärgsten Hitzköpfe wollen sogar wissen, die Antwort von London her sei bereits eingetroffen und habe für die magyarischen Sonderbestrebungen nicht ungünstig gelautet.

Italien.

Turin, 30. Juli. [Wie sich Deputirte und Senatoren ihr Mandat zu Nutze machen.] Bekanntlich hat der Minister der öffentlichen Arbeiten vergangenes Jahr jedem Abgeordneten und Senator eine Karte gegeben, vermittelst deren er auf den Eisenbahnen freie Fahrt hat. Voriges Jahr ging die Sache ganz gut, aber dieses Jahr haben sich bedauerliche Mißbräuche eingeschlichen. Die „Gazetta di Popolo“ bezeichnet in sehr kenntlicher Weise, ohne gerade den Namen zu nennen, einen Deputirten, welcher dem Bahnhof-Director seine Medaille vorzeigte, während sich seine Karte in den Händen einer als Knabe verkleideten Dame befand, die ihn begleitete. Dieselbe Zeitung bezeichnet ferner einen Senator und ehemaligen Minister, welcher seinem ältesten Sohne dadurch freie Fahrt zu verschaffen suchte, daß er ihn als Senator wollte reisen lassen, während er für sich selbst den Passirschein als Minister behielt; außerdem führt sie noch 4 oder 5 ähnliche Fälle an, von denen einer immer skandalöser ist, als der andere. Die öffentliche Meinung wird hierdurch lebhaft in Anspruch genommen, die Zeitungen enthalten Artikel und Commentare über diese Vorfälle, und die in den Provinzen befindlichen Deputirten schlagen vor, auf die erwähnte Karte zu verzichten. Herr Crispi, in gerechtem Unwillen über die vage Anschuldigung, welche alle Deputirte der Südprovinzen trifft, hat an die „Gazetta di Popolo“ geschrieben und sie aufgefordert, die Namen derjenigen zu veröffentlichen, welche auf so unwürdige Weise die Gesetze des Anstandes mit Füßen traten. Die Abgeordneten haben außerdem beschlossen, den Präsidenten zu bitten, eine Untersuchung einzuleiten, um die Betreffenden zu veranlassen, ihre Abdankung einzureichen. (Patrie.)

[Ponza di San Martino über die Zustände in Neapel.] Graf Martino (früherer Statthalter in Neapel) sagt in seinem bereits erwähnten, von der turiner „Monarchia constitutionale“ veröffentlichten Schreiben, betreffend seine Entlassung als Statthalter von Neapel, über die neapolitanischen Zustände Folgendes:

„Sie wissen, wie sehr ich seit mehreren Jahren bestrebt war, von politischen Geschäften fern zu bleiben. Indem ich aber mit dem Grafen Cavour der Ansicht war, daß sich die inneren Angelegenheiten Italiens ganz vorzüglich in Neapel zur Lösung bringen lassen könnten, und da ich sah, wie die Regierung in der Wahl der Person, welcher sie die Regierung der neapolitanischen Provinzen anvertrauen könne, sehr verlegen war, brachte ich dem Vaterlande das Opfer der Annahme. Sie wissen, daß ich im Gebrauche der mir ertheilten Vollmacht vom 20. Mai, dem Tage meiner Ankunft in Neapel an, eine Politik der Versöhnung, der Legalität und Ordnung zu befolgen begann. Obschon ich mir mit der Hoffnung schmeichelte, eine große Menge Anhänger zu finden, so wurde meine Erwartung hierin doch noch übertroffen, weil Niemand sich dieser Politik abgeneigt zeigte. Ich bemühte mich, das Land zu studiren, und überzeugte mich sehr bald, daß zwei ernste Fragen zu lösen seien: nämlich die Regelung der Administration und der öffentlichen Sicherheit. Die nationale Umwälzung war noch zu jung, um dem Uebel aus sich selbst abhelfen zu können. Die neuen Regierungsorgane waren mehr damit beschäftigt, die von der Bevölkerung verhaßten Männer aus den öffentlichen Aemtern zu entfernen, und in die verschiedenen Verwaltungszweige Männer einzuführen, welche den neueren Ideen huldigten. Sie waren so sehr von dem Bedürfniß gedrängt, in kurzer Zeit Vieles zu thun, daß sie die Wunde der Unzahl von Beamten noch erweiterten, um so mehr, da die Haltung und Erfahrung derselben den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes durchaus nicht entsprachen. Ueberdies hatte die gleichzeitige Berufung so vieler neuer Persönlichkeiten zu den öffentlichen Aemtern ein solches Petitionsfieber erzeugt, und die Bevölkerung so sehr an die Ansicht gewöhnt, als sei der Staat verpflichtet, einem jeden Petenten eine Stelle zu geben, daß alle gesunden Regierungsprincipien und Grundsätze über den Haufen geworfen wurden. Ich suchte zuerst diesem Uebel dadurch abzuhelfen, daß ich jede neue Ernennung ablehnte. Dann folgte ich mit Ruhe dem Gange der Amtsthätigkeit, und informirte mich über die Qualification der Beamten, um sofort die unwürdigen und untauglichen zu entfernen. Zugleich beschäftigte ich mich damit, mit Hilfe der Amtsvorstände die neuen organischen Reglements vorzubereiten, um ihnen jene Grenzen anzuweisen, welche das allgemeine Interesse vorschreibt. Diese Anordnungen und Studien wurden fortwährend von der Centralregierung unterstützt, und nicht minder auch von der Landesbevölkerung; allein es ist hier nicht der Ort, in die Einzelheiten dessen, was gethan und begonnen wurde, und in die Grundsätze einzugehen, welche mich ein günstiges Ergebniß hoffen ließen, weil dies meiner Dimission ganz fremd ist. Nicht leicht in meinem Leben habe ich mich mit so viel Liebe auf ein praktisches Studium geworfen als in Neapel auf die Erforschung der Bedingungen der öffentlichen Ordnung, sowohl bezüglich der politischen als materiellen Sicherheit. Indem ich alle Beamten und angesehenen Bürger, die zu mir kamen, über die Regierungsmaßnahmen befragte, überzeugte ich mich bald, daß jede politische Opposition verschwinden müßte, wenn für die materielle Sicherheit des Landes gut vorgesorgt würde. Der vorzüglichste und wichtigste Schritt war, Dank der Festigkeit und Klugheit des Prinzen von Carignan, bereits gethan. Die Unruhen in der Stadt waren unterdrückt, und zwar auf eine Weise, daß die Gemüther nicht aufgeregt wurden. In dieser Beziehung durfte ich nur dem edlen Beispiele folgen, und in den zwei Monaten, in welchen ich die Regierung Neapels leitete, waren die Bedingungen der öffentlichen Ordnung bezüglich der Straßenaufläufe von der Art, wie man sie kaum bei Völkern findet, die seit langer Zeit an die Freiheit gewöhnt sind. Die Lage der Provinzen war indeß sehr schwierig.

Frankreich.

Paris, 3. August. [Die römische Occupation.] Ich bestreite die Wahrscheinlichkeit der Abberufung unserer Truppen aus dem Kirchenstaate. Die gouvernementalen Journale drohen, ich weiß nicht zum wievieltstenmale, mit dieser Maßregel, und haben wahrscheinlich alle Mühe, das Lachen zu unterdrücken, so oft sie diese Drohung niederschreiben. Der Kirchenstaat ist von den französischen Truppen wahrhaftig nicht occupirt worden, um von ihnen sobald wieder verlassen zu werden, und es hat Zeiten gegeben, in welchen der Papst die Aufhebung der Occupation wünschte, ohne sie durchsetzen zu können. Allein die Möglichkeit ist vorhanden, daß eine Demonstration gemacht wird, um den Papst für den Schutz, den er dem leidenschaftlichsten Feinde Napoleons in der römischen Prälatur zu Theil werden läßt, zu strafen. Man spricht davon, daß die Truppen aus Rom herausgezogen und in andere Garnisonen im Kirchenstaat verlegt werden sollen. Die Occupation würde dann also aufrecht erhalten, aber die Stadt verlassen werden. Ich weiß allerdings nicht, wie sich diese Demonstration — mehr als eine solche wird wohl nicht beabsichtigt sein — mit dem noch neuerdings wieder verkündeten Schutz für die Person des Papstes vereinigen lassen sollte. Man müßte denn entschlossen sein, bei der ersten revolutionären Regung wieder in die Hauptstadt zurückzukehren. Und auch das ist nicht unwahrscheinlich. Daß übrigens der Kaiser gar nicht geneigt ist, den Goyon-Merode'schen Vorfall ganz so schlimm zu nehmen, wie die radikalen Journale glauben machen, geht schon daraus hervor, daß Personen, die den Tuilerien nicht so fern stehen, um nicht wenigstens die herrschende Stimmung zu kennen, es für wahrscheinlich

---

Gastspiel der Frau Marie Kierschner.

Breslau, 6. Aug. Frau Kierschner, welche voriges Jahr unserem Publikum einen so großen Succes abgewonnen, daß sie seitdem zu den gesuchtesten Gastspielerinnen zählt, ist wieder zu uns zurückgekehrt, zuversichtlich darauf rechnend, daß ihre junge und alte Garde ihr treu geblieben.

Wie sollte sie nicht? Eine so brillante Erscheinung, wie Frau Kierschner ist, würde selbst bei minderem Talent die Schaulust auf wecken; und doch bleiben wir bei unserer, im vorigen Jahre ausgesprochenen Ansicht, daß der Ruf einer schönen Frau ihre Schätzung als Künstlerin eher beeinträchtigt, als fördert.

Frau Kierschner ist wirklich eine tüchtige Künstlerin, und ihr gestriges Auftreten als Emma Paltern (Mit der Feder) und Marie v. Schönberg (Eine Frau, die in Paris war) hat uns in unserem Urtheil aufs Neue bestärkt.

Repräsentation, degagirtes Spiel und eine auf die feinsten Nüancen eingehende, bis auf ein paar kleine Sprechfehler vortreffliche Deklamation, geben der geehrten Künstlerin ein volles Anrecht auf ehrende Anerkennung, und ein Unglück ist es gewiß nicht — wenn sie auf das Bild, welches sie dem Publikum dramatisch belebt, zugleich die Sonnenstrahlen weiblicher Schönheit wirft.

Die Aufnahme, welche Frau Kierschner gestern fand, zeigte wohl, daß das Publikum eben so urtheilt, und ist Bürge dafür, daß das Gastspiel auch in diesem Jahre von großem Erfolg sein werde. — Hr. Vaillant rivalisirte gestern mit Frau Kierschner aufs Glücklichste in der Anerkennung des Publikums. Das Haus war trotz Hitze und der einen großen Theil der Bevölkerung in Anspruch nehmenden Festfreuden sehr gut besetzt. B.

Drei Incognito-Reisen Friedrich's d. Gr. *)

Gleich nach seinem Regierungs-Antritt bekam Friedrich Lust, Paris zu sehen. Unter dem Vorwande, in Westfalen eine Revue zu halten, reiste er von Berlin ab; anstatt indessen daselbst die Huldigung entgegen zu nehmen oder sich mit Verwaltungs-Gegenständen zu beschäftigen, nahm er, unter dem Namen eines böhmischen Grafen, den Weg nach Straßburg. Graf v. Wartensleben, sein Adjutant und zwei andere Herren begleiteten ihn nebst einem Pagen, vermuthlich der spätere General und Gouverneur von Berlin (im Jahre 1804), v. Möllendorf. Die ganze Gesellschaft war in Civil und die Diener ohne Livree. In dem Hotel du St. Esprit zu Straßburg wurde ausgestiegen und die Wirthin befragt, ob sie auf ein gutes Souper eingerichtet wäre; zugleich erklärte der König, daß ihm die Gesellschaft einiger französischen Obersten äußerst angenehm sein würde. Vergebens suchte die Wirthin ihm begreiflich zu machen, daß es für französische Offiziere, zumal solchen Grades, einer wesentlich andern Form bedürfte, um sie zur Annahme einer solchen Einladung zu bewegen; er bestand indessen darauf und sie mußte sich gern oder ungern nach einem Kaffeehause begeben, wo Militärs zu verkehren pflegten, und war auch so glücklich, unter vielen anderen Offizieren drei Obersten anzutreffen, gegen welche sich die genannte Wirthin unter tausend Entschuldigungen des ihr gewordenen, den Regeln der guten Gesellschaft gerade nicht entsprechenden Auftrages entledigte. Natürlich fand Jedermann den Einfall des deutschen Grafen sehr unangemessen und lachte darüber herzlich; indessen überredete man sich bald, daß dieser ein spaßhaftes und des Aufsuchens werthes Original sein müsse, und, um eine Sonderbarkeit mit der andern zu erwiedern, sagten die drei Offiziere zu und gaben ihre Karte. Sie erschienen auch kurz vor dem Souper und fanden, ganz wider Erwarten, einen deutschen Herrn, welcher von Geist sprudelte, sich in Allem außerordentlich bewandert zeigte und neben einem entzückenden Humor eine eben so weltmännische als gemessene Höflichkeit entfaltete. Als die Speisen aufgetragen wurden, saß einer der Gäste ihm gegenüber, der zweite ihm zur Rechten, indeß der dritte sich an's Ende des Tisches zurückgezogen hatte. Bald war die Rede vom französischen Militär, und der Herr Graf erlaubte sich einen Scherz, den man für Ironie nehmen konnte. Sein vis-à-vis, ein Mann von Geist und eben so lebhaft als Friedrich, nahm das Eingeworfene mit vielem Freimuth auf; der Graf wollte nicht nachgeben, was den Fall nur kritischer machte. Der Gegner antwortete in demselben Tone, und bei jeder Erwiderung nahm die Sache eine ernstere Wendung, wurde der Ausdruck entschiedener und die Stimme belebter, so daß nicht viel fehlte, und der Vertheidiger des französischen Militärs warf, wie es wenigstens dem Gefolge vorkam, dem Könige seinen Teller an den Kopf. Schon wollte Wartensleben losplatzen: „Sie haben den König von Preußen vor sich“, als der zur Rechten Sitzende seinem Freunde so bedeutende und ausdrucksvolle Winke gab, daß dieser letztere inne hielt, die Augen auf seinen Teller geheftet, ohne zu sprechen, noch anscheinend zu hören. Dadurch gewann auch der Herr Graf Zeit, sich zu sammeln, ging bald auf andere Dinge über und wurde eben so liebenswürdig, als er es zu Anfang gewesen war. Als man vom Tische sich erhob, hatte der gegnerische Oberst nichts Schleunigeres zu thun, als seinen Freund aufzusuchen und ihn nach der Ursache seiner Zeichensprache zu fragen. Dieser antwortete: „Dieser Graf ist ein Fürst in Incognito, und zwar habe ich folgende Gründe dafür: Er wird nur bedient von dem jungen Manne, den Sie immer hinter seinem Stuhle bemerkt haben; dieser allein und kein Anderer darf ihn bedienen. Ich verlangte von ihm einen Teller, und ohne ihn anzufassen, rief er einen Diener und sagte ihm: Nehmen Sie den Teller des Herrn. Das fiel mir auf, und ich habe den Pagen nicht mehr aus den Augen gelassen. Bald darauf rühmte man einen weißen Wein, welchen man an dem einen Ende des Tisches servirte; der sogenannte Graf wünschte ein Glas und der Knabe reichte es ihm; als ich aber eins verlangte, rief der kleine Schlingel einen Bedienten und sagte ihm: Holen Sie ein Glas Wein für diesen Herrn. Es ist klar, daß dieser Knabe ein Page ist; daraus mögen Sie schließen, wer der Herr ist. Ich hing gerade diesem Gedanken nach, als Ihr Wortstreit sich erhob, und in der auf-

*) Wir entnehmen diese Mittheilungen den „Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin“ des Dieudonné Thiébault, welche soeben bei Firmin Didot in Paris in der Bibliothèque des Mémoirs pendant le 18 siècle erschienen sind. Dieser Thiébault, Vater des bekannten Generals, war 1733 zu La Roche in Lothringen geboren, bei den Jesuiten erzogen und zum Lehrfach bestimmt. Als Friedrich nun 1764 eine Militärschule in Berlin gründete, erhielt Thiébault, auf Empfehlung des Abbé Olivet, d'Alemberts und Cerutti's, einen Lehrstuhl an dieser Anstalt, wurde später Mitglied der Akademie der Wissenschaften und las in derselben mehrere Abhandlungen des Königs. Nach 20jährigem Aufenthalt verließ er Preußen und ging nach Paris zurück; indessen erst nach der Revolution, die ihn in Lebensgefahr brachte, kam er dazu, seine „Erinnerungen“ niederzuschreiben. Zwei Auflagen wurden rasch vergriffen, die dritte verstümmelt, und erst die vierte, vom Sohne selbst besorgte, ist wieder correct. Nach dieser wurde die neueste Didot'sche gedruckt und das fesselnd geschriebene Werk den Zeitgenossen wieder zugänglich gemacht.

halten, daß der Kaiser Goyon abberuft, wenn der Papst sich entschlösse, Merode fallen zu lassen. Daß Piemont jetzt die Besetzung des Kirchenstaats mit Frankreich theilen könne, wird stark bezweifelt. Die Zustände in den insurgirten Provinzen des neuen Italiens sind von der Art, daß Victor Emanuel genöthigt ist, seine Truppen zu verwenden, um das zu halten, was er hat, und von neuen Erwerbungen vorläufig abzusehen. (B. u. H.-Z.)

Großbritannien.

Odessa, 19. Juli. [Oskar Becker's Familie.] Dem „Journ. de Constantinople" sind von seinem hiesigen Korrespondenten folgende Nachrichten zugegangen: Der Student Becker, der das Attentat gegen Se. Maj. den König von Preußen verübte, sei der Sohn des Direktors des dortigen Lyceums Richelieu, eines allgemein geachteten Mannes, der seinen beiden Söhnen, Woldemar und Oskar, die sorgfältigste Erziehung gegeben. Mit 12 Jahren sei Oskar bereits ein vortrefflicher Pianist gewesen; nach Vollendung der Gymnasialstudien in Odessa seien die beiden jungen Leute an die Universität Kiew geschickt worden, wo sie unter der Aufsicht ihres Oheims, des Professors Becker standen. Von dort sandte er sie nach Leipzig. Alle Briefe Becker's an seinen Vater enthielten nur Mittheilungen über seine wissenschaftlichen Arbeiten, und der letzte, den der Vater Anfangs Juli erhielt, ging auf die Einzelheiten einer Schrift ein, die der Sohn herausgeben wollte. Man könne sich daher denken, welchen Eindruck die plötzliche Nachricht von dem Attentate auf den Vater gemacht. Erst sei sie ihm ganz unglaublich gewesen; dann aber, als nähere Mittheilungen kamen, ließ sich freilich nicht länger daran zweifeln, und nun erwähnte auch die Tante Beckers, daß sie vor ungefähr vierzehn Tagen einen Brief von ihrem Neffen erhalten, der in ganz unzusammenhängenden Ausdrücken geschrieben war, den sie aber leider, wie die früheren, ins Feuer geworfen.

Rußland.

London, 2. August. [Die Ernennung Peel's zum Staats-Sekretär von Irland.] Obgleich Sir Rob. Peel sich, namentlich in letzter Zeit, als sehr eifrigen Protestanten gezeigt hat, so kann der hochprotestantische „Herald" doch nicht umhin, sich über seine Ernennung zum Staatssekretär für Irland lustig zu machen. Es wäre, sagt er, gegen diese Ernennung nichts einzuwenden, wenn mit der Stelle keine Funktionen verbunden wären. Der burschikose Baronet hat in seinem Wesen etwas Offenes und Fideles, das einen höchst pikanten Gegensatz zu der stelzenhaften Sprödigkeit der gewöhnlichen whiggistisch-radikalen Stellenjäger bildet und die Langweiligkeit der Regierungsbänke angenehm unterbrechen wird. Er kann bei den Schmausereien im „Schlosse" (zu Dublin) so gut wie einer seine Rolle spielen; er wird die Querulanten besser als Mr. Cardwell nasführen und vermuthlich die Herzen der dubliner Krämer gewinnen, da er den größten Theil seiner Besoldung in ihre Schubladen fallen lassen wird. Dies sind Befähigungen, welche man nicht verachten soll, und wäre das Sekretariat eine Sinecure, so würde Sir Robert gewiß der rechte Mann am rechten Platze sein. Unglücklicherweise hat aber der Sekretär auch Pflichten zu erfüllen, und Sir Robert wird ihnen entweder aus dem Wege gehen oder sie mit toller Energie anfassen, und es ist dann schwer zu sagen, was von beiden Dingen schlimmer sein wird. Wenn er sein Amt vernachlässigt, so können zahlreiche Klassen Irlands in ihren Interessen leiden; im andern Falle wird er es wahrscheinlich dahin bringen, daß die ganze Bevölkerung einander in die Haare geräth und mitten im Jubel und Ruhmesglanze des allgemeinen Spectakels wird er austreten. Ein geistreicher Kopf ist er ohne Zweifel, aber sein Talent ist von derjenigen eigenthümlichen Art, welche die beste Sache zu verderben weiß. Wir möchten ein Faß 1820er Portwein gegen ein Dutzend Flaschen von Mr. Gladstone's 14 Schilling-Claret wetten, daß er, ehe 6 Monate um sind, die Katholiken oder Protestanten Irlands toll gemacht hat. Allein wenn wir mit seiner Ernennung uns nicht einverstanden erklären können, so vermögen wir dafür über die Rede, die er bei seiner Wiedererwählung in Tamworth gehalten hat, uns gar nicht zu beklagen. Solchen Erguß naiven Unsinns haben wir selbst von Sir Robert Peel schon lange nicht gehört. Unter den Gründen, die ihn zur Annahme des Postens ermuthigten, führt er die Stärke des irischen Constablercorps und — hört es, ihr Söhne von Brian Born — die Abnahme der irischen Bevölkerung an. Ja, Sir Robert fühlt sich ermuthigt, Irland zu regieren, weil die Seelenzahl seit 1841 um 30 Procent abgenommen hat. Es ist leichter, denkt Sir Robert, fünf Millionen und eine halbe, als mehr denn acht Millionen zu regieren, und wir werden über diesen Punkt nicht mit ihm streiten. Wir wollen nur hoffen, daß er sich nicht versucht fühlen wird, seine Theorie in's Praktische zu übersetzen und durch noch weitere Verminderung der Seelenzahl einem künftigen Peel das Regieren noch mehr zu erleichtern.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 1. August.

Anwesend 63 Mitglieder der Versammlung.

Zunächst wurde der Bericht der seitens der Stadt an Se. Majestät den König nach Baden-Baden entsendeten Deputation, dessen Inhalt durch die öffentlichen Blätter bereits zur allgemeinen Kenntniß gelangt ist, mitgetheilt. Herr Oberbürgermeister Elwanger erwähnte, nach Vortrag des Berichts, nochmals des außerordentlich leutseligen und gnädigen Empfanges der Deputation. Auf die Frage: ob Breslau noch in diesem Jahre so glücklich sein werde, Ihre Majestäten zu sehen, habe des Königs Majestät den Bescheid allergnädigst zu ertheilen geruht, daß Allerhöchstdieselben mit Ihrer Majestät der Königin nach Breslau zu kommen und der Enthüllung des Denkmals Ihres hochseligen Vaters beizuwohnen gedächten, nur werde dies nicht, wie früher beabsichtigt gewesen, im September, sondern erst Ende Oktober oder Anfang November geschehen können. Hierauf habe der Oberbürgermeister entgegnet, daß der gnädigst angedeutete Termin es möglich machen werde, alle der Enthüllung des Denkmals bisher entgegengetretenen Hindernisse zu beseitigen und dabei die Bitte auszusprechen sich erlaubt, ob Se. Majestät nicht geruhen wolle, ein von der Stadt zu jenem Zeitpunkte zu veranstaltendes Fest anzunehmen. Se. Majestät habe die Annahme eines Festes nicht abgelehnt. In der Audienz bei Ihrer Majestät der Königin habe Allerhöchstdieselbe, zu Folge des Entschlusses Sr. Majestät des Königs, noch in diesem Jahre Breslau zu besuchen, die Freude darüber zu erkennen gegeben, daß ein längst gehegter Wunsch sich nun erfüllen solle.

Auf die Einladung des academischen Senats zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen Universität ward beschlossen, eine Glückwunschadresse durch eine Deputation zu überreichen. Mit der Ueberreichung der Adresse betraute die Versammlung den Vorstand und bestimmte, daß sich derselbe mit der vom Magistrat zu entsendenden Deputation, welche außer einem Glückwunschschreiben auch die Urkunde über das von der Stadt aus Anlaß der Jubelfeier gestiftete Stipendium dem academischen Senat übergeben wird, wegen eines gleichzeitigen Erscheinens ins Einvernehmen setzen möge. Die Ernennung der Deputation zur Theilnahme am Festzuge und an den Feierlichkeiten in der Aula erfolgte durchs Loos.

An Einladungen waren außerdem eingegangen vom allgemeinen Studenten-Comite zu dem veranstalteten solennen Jubiläums-Commers und vom Turnverein zu der im Schießwerder Sonntag den 4. August stattfindenden Fahnenweihe und Turnfeste.

Magistrat communicirte Abschrift des dem Verein zur Errichtung eines Museums schlesischer Alterthümer ertheilten Bescheides auf dessen Gesuch: beim Bau des neuen Stadthauses auf Räumlichkeiten für Zwecke des Vereins zu rücksichtigen. Die Vorbescheidung drückte das Bedauern aus, daß dem Gesuche nicht entsprochen werden könne, weil für alle Räume des neuen Stadthauses bereits anderweite Verwendung in Aussicht genommen, das Stadthaus auch wegen der Beschränktheit seines nur die nothwendigsten Bedürfnisse befriedigenden Hofes nicht geeignet sei, Sammlungen aufzunehmen, die theils ihrer Größe, theils ihrer Beschaffenheit wegen, eine Aufstellung im Freien verlangen.

Die Beschränktheit der Lokalitäten im Schulhause Nr. 28 der Schmiedebrücke und die übrige eben nicht vorzügliche Beschaffenheit derselben machen eine Verlegung der in dem Gebäude zur Zeit befindlichen Schulen, der evangelischen Mädchenschule III. und der evangelischen Knabenschule XIV. nothwendig. Beide Schulen sollen in die der Stadt gehörigen Grundstücke 45. 46 der Schuhbrücke übergeführt und zu dem Behufe hier die nöthigen baulichen Einrichtungen getroffen werden. Die Versammlung erklärte mit diesem Projekte sich einverstanden, bewilligte die auf 1445 Thaler veranschlagten Einrichtungskosten, beantragte aber baldige Vorlage eines Planes über die anderweite Verwendung des Grundstücks 28 der Schmiedebrücke.

Zufolge einer Offerte von dem Inhaber des hiesigen Packträger-Instituts Herrn Stangen, eine Anzahl von Packträgern als Hilfsmannschaften für die Feuerlöschhilfe zu gestellen, — hatte Magistrat, in Erwägung, daß durch ein solches Arrangement ein wesentlicher Fortschritt in der Organisation des hiesigen Feuerlöschwesens zu erreichen sein könnte, mit dem genannten Instituts-Inhaber, nach erlangter Zustimmung des königl. Polizei-Präsidiums zu der vorgeschlagenen Bekleidung der Packträger, weiter verhandelt und legte in Folge dieser Verhandlung den Entwurf zu einem Contracte mit Herrn Stangen über die Verwendung von Packträgern zum Feuerlöschdienst zur Erklärung und Genehmigung vor. Das zunächst auf die Dauer von sechs Jahren zu treffende Abkommen enthält neben mehreren anderen Bestimmungen die Verpflichtung für den Unternehmer, zu jedem durch die öffentlichen Signale angezeigten oder auf andere Weise im Comptoir des Packträger-Instituts gemeldeten Feuer sofort und spätestens innerhalb dreiviertel Stunden vom Beginn der Meldung, 30 Packträger unter Führung eines Controleurs und wenn der Commandirende auf der Brandstelle solches verlangt, innerhalb spätestens zwei Stunden eine gleiche Anzahl unter Führung eines zweiten Controleurs als Druckleute für die Feuerwehr zu gestellen. Die löschdiensthabenden Controleure und Packträger stehen von dem Augenblicke des Ausbruchs eines Feuers an bis zu erfolgter Entlassung von der Brandstelle unter der Disciplinargewalt des Magistrats resp. des im Auftrage desselben die Löschanstalten commandirenden Beamten; ihre Instruction erhalten sie durch den Branddirector. Für jede Stunde Arbeitszeit werden für den Controleur 5 Sgr., für den Packträger 4 Sgr. aus Communal-Fonds gezahlt. In Rücksicht der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit einer solchen Vermehrung der orgasirten Druckmannschaft genehmigte die Versammlung das projectirte Abkommen.

Mit der vom Magistrat vorgeschlagenen Fortsetzung des Miethsverhältnisses um das dem Fiskus gehörige Grundstück Nr. 6 der Seminargasse, dessen Räume seitens der Stadt zur Unterbringung obdachloser Familien benutzt werden, erklärte die Versammlung sich einverstanden; ebenso mit den Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung des Zollhäuschens am Ohlauerthore und der Fischerei im Niederwasser der Oder, bei letzterer jedoch mit der Maßgabe, daß das Nutzungsobjekt wie im Oberwasser der Oder, sowohl im Ganzen als auch in einzelnen Strecken, zur Verpachtung gestellt und den Pächtern die Befugniß zur Ausgabe von Angelkarten unter den von den Pächtern im Oberwasser erforderten Cautelen eingeräumt werde. Hinsichtlich des Wäschtrockenplatzes an der Holzspalteanstalt vor dem Ziegelthore entschied man sich dafür, denselben der bisherigen Pächterin vom 1. Januar 1862 ab auf weitere drei Jahre für jährlich 80 Thaler miethsweise zu überlassen.

Bewilligt wurden: Die mit 736 Thalern erwachsenen Kosten für Neuanfertigung der Kataster der hiesigen städtischen Feuer-Societät, ferner 55 Thlr. Badereise-Unterstützung für zwei Elementarlehrer, 129 Thaler für Einrahmung der vom schlesischen Kunstverein der Stadtgemeinde als Aktieninhaberin überwiesenen Kunstblätter und 45 Friedrichsd'or zum Ankauf des Oelgemäldes von Wölfl, darstellend das hiesige alte Leinwandhaus. In Bezug auf die Aufstellung dieses Bildes ward beantragt, demselben einen Platz in den für die Versammlung bestimmten Räumen des neuen Stadthauses anzuweisen und in Betreff der Verwenduug der künftig an die Stadtgemeinde gelangenden Kunstblätter der Wunsch zu erkennen gegeben, daß die diesfällige Disposition nur unter Mitwirkung der Versammlung getroffen werde.

Dr. **Grätzer. Worthmann. C. Ziegler. Friese.**

Breslau, 6. August. [Tagesbericht.]

=a= Das Fest, welches am gestrigen Abend die Stadt im Schießwerdergarten allen bei der Universitäts-Jubelfeier Betheiligten veranstaltete, war großartiger als der Ruf, der ihm voranging, und somit hat es die Erwartung fast aller derer übertroffen, denen es galt. Einstimmig geht das Urtheil dahin, daß es eines der glänzendsten und imposantesten Feste war, die von dieser Art überhaupt in Breslau gefeiert worden sind. Noch ein größerer Ruhm aber ist es, daß alle Arrangements so angemessen und zweckmäßig getroffen waren, daß die ganze Festlichkeit wie ein gutes Uhrwerk ablief und wenn ja hier und da eine momentane Stockung eintrat, war es lediglich und ausschließlich die Schuld der feiernden Gäste, deren Fidelität und Aufgeregtheit gleich nach Beginn des Festes einen gewaltigen Aufschwung nahm. Mit Recht gebührt also dem Magistrat und den Mitgliedern des Festcomite's der wärmste Dank für ihre aufopfernde Mühewaltung, für die Umsicht, die alle Anordnungen charakterisiren, für die Gewandtheit, mit der sie ausgeführt wurden, der Dank nicht blos der Gäste, sondern auch der gesammten Kommune, der es daran liegen muß, daß die von ihr bewilligten reichlichen Mittel auch so verwendet werden, daß der Zweck erreicht wird. — — Eine vollständige Beschreibung von der Dekoration des Gartens und der Halle wie von der Illumination zu geben würde mehrere Folioseiten der Zeitung in Anspruch nehmen und doch nur ein sehr schwaches Bild der Wirklichkeit liefern. Wir würden es für sehr wünschenswerth erachten, wenn der Pächter ein Gartenfest mit derselben Dekoration in den nächsten Tagen veranstaltete, um der breslauer Damenwelt, die bei den gesammten Festlichkeiten, in so weit sie nicht öffentliche waren (wie z. B. die Aufzüge) ausgeschlossen worden ist, doch auch einen Genuß zu verschaffen. — Was durch Fahnenpracht erreicht werden kann, war hier aufgeboten, Fahnen, Flaggen und Wimpel waren in allen Größen und fast in allen Farben (da außer den preußischen, deutschen, städtischen, schlesischen auch den Farben der Studentenschaft Rechnung getragen war) vorhanden; dieselben rauschten und bauschten sich theils von kolossalen, laubumwundenen Mastbäumen, theils von kleineren Stangen, theils von niedlichen Spieren herab. Referent hat nicht mehr und nicht weniger als allein 88 Fahnen gezählt. Am Eingange in den Garten, vor beiden Musiktribünen und vor dem Hauptportale der Halle waren Gruppen von umlaubten Mastbäumen aufgerichtet, von denen die größten und mächtigsten Fahnen herabwehten. Vor dem Haupt-Eingange in die große Halle war ein großes Portal erbaut, über welchem ein kolossales Wappen angebracht war, welches die Wappen aller Studenten-Corps in sich vereinigte und zu dessen beiden Seiten zwei glänzende Rittergestalten in vergoldeten Rüstungen aufgestellt waren. An Guirlanden und Festons war ein wahrer Luxus zu erblicken, nicht allein waren alle baulichen Gegenstände damit geschmückt, sondern sie wölbten sich von Baum zu Baum und bildeten förmliche Laubengänge. Eine wahrhaft zauberische Pracht entfaltete sich aber bei Beginn der Illumination; Referent glaubt behaupten zu dürfen, daß hier eine gleich glänzende Garten-Illumination noch nicht gesehen worden ist. Das Hauptportal erstrahlte in einem Flammenmeer, alle architektonischen Linien des ganzen kolossalen Gebäudes waren mit Flammen gezeichnet, die theilweise in farbigem Lichte erglänzten, so die beiden Orchester-Tribünen, die Colonnade — und außerdem war noch eine Menge flammender Triumphbögen, strahlender Tempel errichtet (letztere auf den kleinen Hügeln im Süden des Gartens), Sterne und Arabesken-Figuren strahlten theils in weißem, theils in buntem Lichte zwischen den Bäumen hervor oder schienen über den grünen Wiesenmatten zu schweben, während alle Blumenbeete und Bosquets mit Flammenrabatten umsäumt waren; zwischen den Baumreihen verbreiteten bunte Ballons ein magisches Licht; vor der Schießwerderhalle entsproßten dem sonst sterilen Boden fußhohe Lilien und buntschimmernde Tulpen — mit einem Worte, es war ein Glitzern,

---

richtigen Besorgniß um Sie, wenn die Sache weiter getrieben würde, habe ich Ihnen diese Zeichen gegeben."

Während dessen bereiteten sich noch andere Dinge vor. Als der Herr Graf vor dem Hôtel du St. Esprit vorgefahren war, hatte ihn ein Grenadier gesehen, der ihn sofort erkannte und seinem Hauptmann davon Mittheilung machte. Dieser legte dem Soldaten Schweigen auf, begab sich aber zu dem Gouverneur von Straßburg, Marschall v. Broglie, und setzte denselben von der Aussage des Soldaten in Kenntniß. Der Gouverneur empfahl nochmals die Geheimhaltung, ließ aber den Grafen und sein Gefolge auf den folgenden Tag zu Tische laden. Die Einladung wurde angenommen und der Marschall ließ nun den Soldaten kommen, nahm ihn in's Verhör, um gewiß zu sein, daß hier kein Irrthum obwalte. „Herr Marschall", antwortete der Soldat, „es ist ganze kurze Zeit her, daß ich von ihm desertirt bin; ich diente bei der Garde in Potsdam, habe ihn täglich auf der Parade gesehen, er hat uns, mich und meine Kameraden, hundertmal exerciren lassen, und ich kenne ihn daher genau: es ist derselbe, den ich gestern habe aussteigen sehen." — „Gut, wenn Du mich hintergehst, so erhälst Du Deine Strafe; sagst Du die Wahrheit, so giebt es einen Louis Trinkgeld. Wenn er zu Tisch kommt, so werde ich ihn an dieser Stelle empfangen und möglichst lange hinhalten; Du wirst hinter dieser Glasthür Posto fassen und hinlänglich Zeit haben, ihn zu studiren. Sieh ihn Dir genau an, während der Tafel werde ich kommen und Dich erlösen, und dann wollen wir sehen, was Du mir zu sagen hast." — Gesagt, gethan; man saß nicht lange bei Tische, als ein Diener erschien, welcher dem Marschall erwas in's Ohr sagte, und dieser sich bei dem Grafen entschuldigte, daß er genöthigt wäre, sich einen Augenblick zu entfernen. Der Graf erwiderte, daß Niemand mehr als er selbst es zu schätzen wisse, wenn man seine Pflichten erfüllte, namentlich gegen den Staat, und daß er es sich nicht verzeihen würde, durch seine Schuld Jemanden davon abgehalten zu haben. Der Marschall begab sich natürlich zu seinem Grenadier, holte ihn aus seinem Versteck, und als er Alles wußte, gab er ihm den versprochenen Louis und befahl ihm aufs Neue Schweigen. Er kam noch gerade zur rechten Zeit, um eine Unterhaltung abzubrechen, welche, wenn sie länger gedauert hätte, dem Herrn Grafen unangenehm werden konnte. „Mein Herr", hatte die Frau Marschall, die nicht in das Geheimniß gezogen worden zu ihm gesagt, „haben Sie auf Ihren Reisen den Hof zu Hannover gesehen? — „Nein, gnädige Frau, aber ich denke ihn auf meiner Heimkehr zu besuchen." „Ist er Ihnen vielleicht bekannt?" — „Gewiß, mein Herr; ich habe einen Theil meiner Jugend an diesem Hofe verlebt, indem mein Vater französischer Gesandter daselbst war, so daß ich die Prinzen und hauptsächlich die Prinzessinnen dieses erlauchten Hauses kennen zu lernen volle Gelegenheit fand." — „Madame, darf ich die Frage wagen, wie Sie sich daselbst gefallen haben?" — „Außerordentlich, Herr Graf! alle diese Prinzessinnen waren durch die edelsten Eigenschaften achtungswerth, vor Allem die Mutter des Königs von Preußen vereinigte die schönsten Tugenden mit Güte und Liebenswürdigkeit des Charakters, und sie würde vollkommen gewesen sein, wenn ihr nicht etwas Stolz vorzuwerfen gewesen wäre, welcher bei den großen Häusern des deutschen Reiches ziemlich allgemein herrschen soll." — „Ich habe die Ehre, Ihnen zu versichern, Madame, daß ich von ihr nur stets mit der größten Hochachtung habe sprechen hören." — „Gewiß, mein Herr, das verdiente sie auch, wenn nicht dieser Anstrich von deutschem Hochmuth . . ." — „Ich habe bereits bemerkt, Madame, und gebe mir die Ehre, es zu wiederholen, daß nur in den Ausdrücken der tiefsten Hochachtung und ohne den geringsten Vorbehalt in meiner Gegenwart von ihr die Rede war." Hier trat der Marsall ein und Se. Excell. erneuerte seine Entschuldigungen, worauf man auf andere Dinge überging. Der Herr Graf wurde gefragt, ob er das Schauspiel zu sehen wünschte, und man bot ihm die Loge der Frau Marschall an. Er antwortete, daß, wenn Madame hinginge, er die Ehre haben würde, sie zu begleiten. Man bot ihm selbst nach der Rückkunft einen Ball an, und er hatte die Miene, als wenn er es nicht ablehnen würde, ohne indeß förmlich zuzusagen. Nach der Tafel indeß beging der Marschall die Ungeschicklichkeit, ihm zu sagen: „Sire... Herr Graf", ein Fehler, der zwar Allen unbemerkt vorüberging, aber auf den König die volle Wirkung hervorbrachte; es verwunderte ihn. „Dieser Marschall", sagte er, „ist ein Dummkopf; er mußte mein Geheimniß ehren, oder die meinem Range schuldigen Ehren mir erweisen." Nichtsdestoweniger ging er mit der Frau Marschall in das Theater, verweilte indeß daselbst nur kurze Zeit, schützte einige Geschäfte vor und zog sich zurück. Bei der Nachhausekunft soll der König, wie Pöllnitz erzählt, Briefe seines Gesandten in Paris vorgefunden haben, die ihn bestimmten, nicht weiter zu reisen, so daß er den Entschluß faßte, wieder den Rhein zu passiren. Thatsache ist, daß Postpferde bestellt und am andern Morgen die Rückreise angetreten wurde. — Als er nun auf dem rechten Rheinufer hinfuhr, um seine Staaten zu besuchen, bemerkte er, daß eine offene Chaise ihm entgegenfuhr; mit Hilfe eines Glases erkannte er einen geistvollen Abbé wieder, mit dem er sich in Berlin oft unterhalten und den er bei seiner Abreise in Berlin zurückgelassen hatte. Friedrich hatte sich oft damit einen Scherz gemacht, daß er diesen Abbé bewegen wollte, Freimaurer zu werden, einzig in der Absicht, weil es ihm spaßhaft dünkte, einen katholischen Priester der Excommunikation trotzen zu sehen. Der Abbé, der es vielleicht errathen hatte, wußte sich aber dessen mit eben so viel Festigkeit als Gewandtheit zu erwehren. Dasselbe Glas, welches hier an den Ufern des Rheins dem Könige Auskunft gab, daß dieser Mann in der offenen Postchaise saß, ließ ihn zugleich wahrnehmen, daß er fest eingeschlafen war. Sofort ließ der König seinen Wagen halten, stieg mit der Pistole in der Hand heraus und rief, nahe hintretend, ihm zu: „Freimaurer ergieb Dich, oder stirb!" Man wird sich eine Vorstellung machen von dem Erstaunen des Priesters, der fest überzeugt, daß der König von Preußen in Westfalen sich befinde, ihn, aus dem Schlafe emporfahrend, vor den Thoren von Straßburg findet. Nicht wissend, ob es eine Täuschung oder ein Höllenspuk wäre, antwortete er in der ersten Bestürzung: „Sire, wie es Ihnen beliebt, aber tödten Sie mich nicht." — Der König machte sich lustig über seine Furcht, hielt ihn für zu feige, um jemals den Titel eines „Bruders" zu verdienen und nahm nach einigen scherzhaften Wendungen Abschied von ihm. Auf dieser Reise hat Friedrich auch zum erstenmal Voltaire gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Blinkern, Glänzen und Strahlen, daß von längerem Betrachten die Augen anfingen zu schmerzen. Daß das Gesagte keine Uebertreibung enthält, mag aus folgenden statistischen Angaben, die Referent aus bester Quelle geschöpft hat, erhellen. Es sind zur Illumination verwendet worden: 13,000 weiße und buntfarbige Lampen, 100 Flambeaus, 1000 Ballons, 120 Lilien und 292 Cylinderlampen. Dazu wurden während der Abendzeit, mit nur kurzen Unterbrechungen, und an verschiedenen Punkten bengalische Flammen angezündet, die bei den prächtigen Baumgruppen des Schießwerdergartens bekanntlich eine außerordentlich schöne Wirkung erzielen. Von Zeit zu Zeit donnerten Kanonenschüsse. — Von dem Stande für das Bolzenschießen an zogen sich längs der Front des östlichen und westlichen Flügels der Halle Markthallen hin. Diese Markthallen waren wiederum in kleinere Boutiquen getheilt, die sämmtlich durch transparente Inschriften oder transparente Bilder näher bezeichnet waren. Inschriften sowie Bilder deuteten auf Kneip-Geheimnisse und Kneip-Abenteuer hin, die meist in der älteren und alten Burschen-Generation und zum Theil wohl auch in der jüngeren Studentenwelt bekannt sind. Hier kam man zur wohlbekannten Kneipe der „Nova" (an der Grünen-Baumbrücke); sie führte das Motto:

Wollet auch ein Glas probiren
An der Ohle schönem Strand;
Weberbauers Reformiren
Wird mit „Smollis" anerkannt.

Ferner der „Schwarze Adler" (auf der Reuschenstraße); hier las man die transparenten Worte:

Wer sich zum Sinnbild meinen Flug genommen,
Ihn heißt die Mutter Sabisch heut willkommen.

Darauf der „Grüne Kranz" (auf der Nikolaistraße); er führte das Motto:

Mutter Klosen auch ist da,
Wartet auf Saladin und Doria.

Das „Goldne Horn" (Schuhbrücke 10) führte das Transparent:

Macht mir ein neues Bild — darauf schreibt:
Hier hat der Lessing einst gekneipt.

Der allbekannte Nußbaum rief den Vorübergehenden zu:

Keiner soll bei mir heut darben,
Friedlich nähr' ich alle Farben,
Und — Bekaterte! — Ihr wißt:
Daß ein Hering dienlich ist.

Das Bitterbierhaus:

Kehrt ein zu fröhlichen Genüssen,
Der Edle von Spatz läßt Euch schön grüßen!

Die Mutter Rotschke:

Kommt her zu mir, Ihr Söhne der Musen,
Ich nehme Euch alle an meinen Busen.

Von den transparenten Bildern erwähnen wir:

1) Student und Schankwirth. Der Erstere kneipt ganz fidel, während der Wirth sich kummervoll wegen Bezahlung der Zeche hinter den Ohren kratzt. Dabei las man:
„Ich hab' den ganzen Vormittag in einem fort studirt!!!"
2) Ein Fuchs im leeren Koffer. Ein halb aufgestülpter Koffer, aus welchem ein Studio mit einem Fuchskopfe herauslugt. Devise:
„Was kömmt dort von der Höh'!"
3) Auszug eines Studirenden aus einer Universitätsstadt. Die Kleidung des Studenten besteht in einer Blouse, das ganze Gepäck in einem Buche, das ein Hund im Maule fortträgt. Erläuterung:
„Bemooster Bursche zieh' ich aus."
4) Ein zwischen Fässern schlafender, weinprobirender Jünger der Geschmackskunst.
„Im kühlen Keller sitz' ich hier."
5) Zwei von Breslau scheidende Burschen. Sie schwenken Gläser in den Händen, im Hintergrunde Breslau. Die Devise lautet:
„Stoßt an, Breslau soll leben!"
6) Zwei Mädchen am Fuße einer Ruine an der Saale, mit dem Tuche in die Ferne winkend. Die transparenten Worte besagen:
„An der Saale fernem Strande."

Nachdem Herr Ober-Bürgermeister Elwanger durch Hrn. Stadtrath Dr. Heymann mit einer sechsspännigen Extrapost, voran zwei Vorreiter, in den Schießwerder-Garten abgeholt worden, begann um 7 Uhr das Konzert der beiden Kapellen, des 1. Kürassier- und des 2. Schles. Grenadier-Regts. (Nr. 11), unter Leitung der HH. Rosner und Faust. Um 8 Uhr wurde die große Halle geöffnet, in der 15 Büffets aufgeschlagen waren, auf denen man die Lager von Butterbrodten, Semmeln, kalten Fleischspeisen, Heringen, Würstchen, Rettigen, Eiern ꝛc. erblickte, von denen man sich nach Belieben zueignen konnte. Vor der Halle waren zwei große Bierlager, bei denen Schänken aufgestellt waren, die fortwährend durch das Füllen der Kufen in Anspruch genommen wurden. Von den in besondern Textbüchern ausgetheilten Liedern konnten nur 2 allgemein bekannte gesungen werden, nämlich „Brüder, lagert Euch im Kreise", und „Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude". — Der Trubel, die Privatgesänge einzelner Gruppen, die Unterhaltung, der Jubel der Angeheiterten war so groß, daß eine sehr schöne poetische Festgabe von W. G. „Töne, froher Festgesang", Mel. „Gaudeamus igitur" gar nicht zur Geltung kam. — Gleich nach 8 Uhr begrüßte von dem Vorstandsplatze aus Herr Ober-Bürgermeister Elwanger die sämmtlichen Gäste mit herzlichen Worten, gedachte der unsterblichen Schöpfungen des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. und schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den regierenden König und das gesammte königl. Haus. Später wurde ihm von einem der Herren Ehrengäste ein dankendes Hoch für das schön bereitete und gelungene Fest ausgebracht, welches aber Hr. Ober-Bürgermeister bescheiden von sich ablehnte und das Verdienst dem Festcomite vindicirte, dem er hieranf ein Hoch ausbrachte. Schließlich wurde aber dennoch ein besonderes Hoch auf den Herrn Oberbürgermeister ausgebracht. So verfloß der Abend in einer so gemüthlichen Fidelität, daß auch nirgends eine Störung bemerkbar wurde, was aber nicht ausschließt, daß der Troubel nicht selten so laut wurde, daß man in einiger Entfernung von dem Vortrage der Kapellen gar nichts vernahm und zuweilen beide Kapellen (natürlich verschiedene Stücke) zu gleicher Zeit spielten. Endlich — der Morgen graute schon herauf — da gelang es, die allzu fidelen Studiosen aus dem Garten zu führen. Es wurde ein Zug formirt, an dessen Spitze die Kapellen, und so marschirte man, die Kufe mit Bier in der Hand, aus dem Garten. — Was während dieses Festabends consumirt wurde, mag man aus folgenden verbürgten Angaben ersehen. Auf 210 Schüsseln wurden präsentirt: 475 Pfund verschiedene kalte Braten, 200 Pfd. Schinken, 175 Pfd. diverse Wurst, 1500 Paar Knackwürstchen, 500 Stück marinirte Heringe, 200 Pfd. Heringssalat, 50 Pfd. Häckerle, 40 Pfd. Käse, 20 Schock Eier, 4 Schock Rettige, 1500 Semmeln (à 6 Pf.), 1500 Karbestrietzel, 1500 Karbehörnchen, 2500 Stück Salzbrezeln, 1000 Pfund Brodt, 20 Pfund Salz, 10 Pfd. Pfeffer und 75 Tonnen, d. h. circa 18,750 Kufen bairisch Bier.

§§ [Auszug zum Zobten-Commers.] Ein rauschendes Finale der bisherigen studentischen Aufzüge bildete die heutige Ausfahrt zum Zobten-Commers. Schon in der 9. Morgenstunde sprengten die berittenen Präsiden der Studirenden in ihren malerischen Costümen durch die Stadt, theils um die Banner nach dem Sammelplatze zu geleiten, theils um die Arrangements daselbst zu treffen. Inzwischen rollte eine Equipage nach der andern der Odervorstadt zu, und dort entstand bald eine mächtige Wagenburg. Allmählich stellte sich in dem wirren Knäuel eine gewisse Ordnung her, so daß zur festgesetzten Zeit, um halb 11 Uhr, die Abfahrt erfolgen konnte. Lange vorher waren die Straßen und Plätze, welche der Zug passiren sollte, von dicht gedrängten Menschenspalieren eingefaßt. An den Oderbrücken, längs der Universität, auf dem Ringe und an anderen Punkten waren improvisirte Zuschauertribünen errichtet. Gar seltsame Gruppirungen kamen dabei zum Vorschein. Es wurden hochbepackte Lastwagen erstiegen, Budendächer und Bäume erklettert, um nur eine möglichst günstige Perspektive zu erlangen. „Sie kommen, sie kommen!" erscholl es plötzlich in den Reihen diesseits der Oder, als der stattliche Festzug kurz vor 11 Uhr sich gemessenen Schrittes über die Brücken vorwärts bewegte. Voran ritt der Polizei-Inspektor Syring, ihm zur Seite ein Chapeau d'honneur, einen wohlmeinenden Wunsch für die Presse als Devise am Hute tragend. Darauf folgten Postillone in voller Gala als Vorreiter, das Musikcorps des 1. Kürassier-Regts. zu Pferde, und nächst einer schwarz-weißen Fahne das schwarz-roth-goldene Banner mit einem Rande in den preuß. Landesfarben, von zwei Fakultätspräsiden begleitet. Vierspännige Extraposten führten die Präsiden der Nicht-Verbindungs-Studenten, welchen sich mehr oder minder elegante Equipagen anschlossen. Dann kam die Fahne der Pharmaceuten (in den Naturfarben grün-blau-roth), es folgten die Präsiden mit gleichfarbigen Baretts und Schärpen geziert, in vierspännigen Extraposten, und die Jünger der Pharmacie. Den Schluß dieser Abtheilung machte der Zug der alten Herren, die über eine nicht unbeträchtliche Anzahl eleganter Equipagen zu verfügen hatten. Ein roth-weiß costümirtes Musikcorps eröffnete die zweite Abtheilung, die von den hiesigen Burschenschaftern gebildet wurde. Voran das schwarz-roth-goldene Banner der Germania, die Präsiden mit rothen Schärpen und Federbüschen an den Baretts, in Extraposten fahrend, dann die Burschenschaft „Germania" selbst, unmittelbar gefolgt von der Fahne und der Burschenschaft „Wratislavia", deren Präsiden mit roth-weißen Schärpen und Barettfederbüschen geschmückt waren. Obwohl die ursprünglich beabsichtigte Maskerade aus hier nicht zu erörternden Gründen unterbleiben mußte, so fehlte es dem Zuge doch nicht an phantastischer Dekoration. Die Wagen waren mit Kränzen umwunden, die zum Theil reich galonnirten Lakaien und Rosselenker mit farbigen Schleifen übersäet. Häufig erblickte man kleine Bediente in zierlichen Livreen, Mohren und andere groteske Figuren. Statt der Jockeys fungirten hier neckische Jockos, und die Thiergestalten waren so mannichfach vertreten, als ob die Fabel vom Reinecke Fuchs in lebenden Bildern veranschaulicht werden sollte. Ein junger Doktor begleitete den Zug zu Pferde in der kleidsamen weiblichen Reittracht. Zu den humoristischen Impromtus gehörte es wohl auch, daß eine reichbekränzte, aber leere Droschke hinter der letzten Equipage herfuhr. Beide Musikchöre bliesen heitere Märsche, die Postillone ließen oft ihre gewohnten schlichten Weisen erschallen, und das Publikum empfing die wackern Musensöhne überall mit enthusiastischer Theilnahme. Während der Zug an der Universität vorrüberkam, wurden der alma mater stürmische Begrüßungen dargebracht. Mit gesenkten Fahnen ging es durch das Kaiserthor, alsdann die Schmiedebrücke entlang, über die Naschmarkt-(Nord-) Seite des Ringes, durch die Nikolai- und Reuschestraße, über die Becher-(Süd-)Seite des Ringes, durch einen Theil der Ohlauerstraße, durch die Bischofs- und Albrechtsstraße, über die Grüneröhr-(Ost-) Seite des Ringes, die Schweidnitzerstraße und den Schweidnitzer Stadtgraben entlang nach dem Freiburger-Bahnhofe. Dort traf die fröhliche Schaar gegen 12 Uhr ein, mit frischen Blumensträußen reich geschmückt, die ihnen auf den Straßen, welche der imposante, ungefähr 100 Wagen starke Zug berührte, von den alle Fenster garnirenden Schönen zugeworfen waren.

** [Die breslauer Burschenschaften.] Wer in den voraufgegangenen festlichen Tagen die Kneipe der hiesigen Burschenschaften besuchte, an dem feierlichen Commers der Burschenschafter Sonnabend, an dem Diner der alten Burschenschafter am Sonntag Theil genommen, wird sich über die verhältnißmäßig große Anzahl alter Burschen gewundert haben. Breslau ist nach Jena unbedingt die zweite Burschenstadt. Hier reichen die Anfänge der Burschenschaft schon in das Jahr 1817, wo an demselben Tage, an welchem das Wartburgfest gefeiert wurde, unter Assistenz von Schneider, Passow u. s. w. eine Burschenschaft ins Leben trat. Es folgten die karlsbader Beschlüsse, das traurige, leider für unsere Universitäten noch nicht ganz überwundene Jahr 1819, jene unglückliche Zeit, in welcher man in der Burschenschaft einen fortwährenden Verschwörungsherd sehend, die wackersten, vortrefflichsten Jünglinge zur Festungshaft verurtheilte und von einer Auflösung zur andern schritt. Aber immer neu gestärkt ging die breslauer Burschenschaft aus diesen unaufhörlichen Decimirungen hervor, immer wieder thaten die „alten Leute" die Verbindung auf. Aber die Burschenschaft selbst konnte der reif gewordenen Zersetzung im Innern nicht entgeben. Die gewaltige politische Strömung des Jahres 1848 ließ die Gegensätze, die bisher in einer einzigen Burschenschaft neben einander bestanden, in verschiedene Burschenschaften auseinanderfallen. Von den damals entstandenen Burschenschaften hat indeß nur die „Arminia" sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Neben ihr bestand die „alte breslauer Burschenschaft", von der sich jene abgezweigt, in der Weise fort, daß immer neue Auflösungen nur den Namen, nicht die Prinzipien zu ändern vermochten, die stets an die voraufgegangene Periode anknüpften. Neben den mannichfachen Namen, welche die alte breslauer Burschenschaft, um ihre Existenz zu behaupten, anzunehmen genöthigt war, bestand der Beiname „Raczeck", von einem Kneipwirth der dreißiger Jahre herrührend, der die neue Burschenschaft immer wieder als die alte legitimirte. Im Herbst vorigen Jahres war eine neue Burschenschaft „Germania" ins Leben getreten, welche indeß wesentlich auf den Prinzipien der Raczecks fußend, dem sogenannten germanistischen Prinzip, von dieser sich fast nur durch die Personen unterschied. Um so weniger aber konnten es die alten Burschenschaften fassen, welche eine Burschenschaft verlassen hatten, nun drei vorzufinden, und wie 1858 in Jena machte sich in den alten jugendlich begeisterten Herzen der Wunsch geltend, eine Einigung zu Stande zu bringen. Bereits auf dem Fest-Diner am Sonntag gab Literat Roth aus Berlin in feurig schwungvollen Versen diesem Wunsche einen warmen begeisterten Ausdruck, und der würdige Prof. Dr. Pabst aus Bern schloß sich dem Rufe nach Einigung an, indem er die versammelte burschenschaftliche Jugend an ihre Pflichten gegen das Vaterland erinnerte. Vom Wunsche bis zum Versuche einer Verwirklichung desselben war nur ein Schritt. Gestern Vormittags waren unter dem Vorsitz des Prof. Pabst, des Kreisrichter Stelzer und des Pastor Gumprecht die Vorstände sämmtlicher Verbindungen, Nachmittag diese selbst im König von Ungarn versammelt. Aber wie in Jena waren alle Bemühungen der „alten Herren" vergeblich. Nur die Raczecks, (Wratislavienser), obgleich numerisch die stärkste Verbindung, waren bereit, alle persönlichen Rücksichten bei Seite werfend, ihre Hand rückhaltslos zur Verschmelzung den Germanen zu reichen, und auch nicht abgeneigt, auf einer allgemeineren Basis mit den Arminen sich zu verständigen. Die Germanen lehnten, obgleich zugebend, daß kein Trennungsgrund zwischen ihnen existire, die Verschmelzung „zur Zeit" ab; die Arminen wollten erst auf ihrer besonderen Kneipe berathen, ob eine Vereinigung und in welcher Form sie wünschenswerth sei. — Wir müssen den Vorgang aufs tiefste beklagen. Werden denn die Burschenschaften nicht endlich einsehen lernen, daß sie ihrer Sache, die ja die große des Vaterlandes, am besten durch Einigkeit in sich selbst dienen könnten? Muß es dem großen Publikum nicht seltsam vorkommen, daß die akademische Jugend, welche dies Einheitsstreben zu ihrem Lebensprinzip gemacht, nicht einmal in ihrem eigenen Schooße die verschiedenen Gegensätze friedlich neben einander bestehen lassen kann, während sie Verschmelzung in weit berechtigteren, weit gewichtigeren Fragen der Nation anstrebt?

—* Bei dem gestrigen Feste im Schießwerder wies Herr Dr. Beigel aus Jaroczyn, von mehreren Commilitonen aufgefordert, einige Worte zu sprechen, darauf hin, wie die Zeit noch nicht fern sei, wo die Burschenschafter ihr Band nur unter den Kleidern versteckt tragen durften, während heut die deutschen Banner in allen Straßen wehen. Redner erinnerte dann daran, daß Herzog Ernst von Coburg-Gotha den ersten Schritt gethan hat zur Verwirklichung des Ideals, für welches die früheren Verbindungsbrüder gewirkt und deshalb in Kerkern geduldet haben. Das Hoch auf den Herzog fand den begeistertsten Wiederhall. Es wurde sofort verlangt, daß ein telegraphischer Gruß an ihn abgesandt werde. Dies geschah, indem der Sprecher gemeinschaftlich mit dem Wirthe aus dem Nußbaum mit der Abfassung beauftragt wurde. Die Depesche lautet: „Tausende deutscher Brüder, die zum Jubiläum der Viadrina versammelt sind, senden Eurer Hoheit deutschen Gruß".

\# Am Sonntag Nachmittag kneipten eine Anzahl Burschenschafter gemüthlich in dem Schweidnitzer-Keller mit dem Publikum zusammen. Plötzlich meldete sich ein alter Invalide bei ihnen und bat um eine Unterstützung. Ein Wratislave trat auf den Tisch und forderte die Anwesenden in kurzer Ansprache auf, dem Alten einen fröhlichen Tag zu machen. Er sammelte sofort im Fürstenkeller und so kamen 1 Thlr. 5 Sgr. in wenigen Augenblicken ein, die dem Kämpfer an der Katzbach auch alsbald zugestellt wurden. Später wandte sich ein Stammgast ebenfalls an die Burschenschafter, theilte ihnen mit, daß an seinem Kneiptisch eine Kasse existire für Beiträge zur deutschen Flotte und bat sie, doch etwas für dieselbe zu thun. Derselbe Wratislave sprach zum versammelten Publikum und ging darauf mit der Büchse von Tisch zu Tisch. Die Herren gaben sämmtlich, aber auch die Damen schlossen sich nicht aus und selbst 2 kleine Mädchen zeigten, daß sie deutsche Jungfrauen werden wollen. Die Kasse ist bei dem Buchführer deponirt und wird auf Verlangen von den Kellnern jedem Gast gezeigt.

= Die städtische Realschule am Zwinger hat der Universität als Festschrift eine Abhandlung des Dr. Ottomar Behnsch: „Das bildliche Geschlecht der englischen Hauptwörter" nebst einem Festgruß von Ludwig Müller gewidmet.

? [Die Fahnenweihe und das sich daran knüpfende Turnfest des hiesigen Männerturnvereins] fand am Sonntage den 4. Nachmittags auf dem städtischen Turnplatze am Schießwerder statt. Der Platz, auf welchem der feierliche Actus der Fahnenweihe und das Turnen stattfand, war die große Sprungbahn am Schießwerderzaune entlang. Eine Tribüne, mit Fahnen und Guirlanden und der Büste Jahn's sinnreich drapirt, hatten die Ehrengäste eingenommen. Gegen 4¼ Uhr zogen die Turner vom Schießwerdersaale aus unter den Klängen der Elfer-Kapelle nach dem Turnplatz und stellten sich im Halbkreise vor der Tribüne auf. Die Feier leitete das Lied „Meister Jahn" ein. Hierauf bestieg das Vorstandsmitglied Herr Gymnasial-Direktor Fickert die Rednerbühne und hielt eine kurze Ansprache an die Turner, in welcher er den Werth des Turnens auseinandersetzte, und dann auf die Weihe der Fahne überging. Die Fahne wurde entrollt und die Strahlen der Abendsonne beleuchteten die Turnerfarbe roth-weiß, in den vier Ecken die vier Turner-F, in der Mitte das städtische Wappen, goldne Fransen, goldne Quasten, so wurde die Turnerfahne vom Director dem Fahnen-Commissionsmitgliede Hrn. Oberturnlehrer Rödelius übergeben, welcher seinerseits mit kurzen aber ergreifenden Worten die Fahne dem Thurnwart Hrn. Linderer übergab. Die breslauer Turner stellten sich nun im Halbkreise um die Fahne und leisteten bei den feierlichen Klängen der Musik durch Handauflegen den Schwur. Ein donnerndes Hoch auf Se. Majestät Wilhelm I. schloß die würdige Feier. Es folgte nun das Aufstellen in ca. 20 Riegen, welche unter dem Kommando ihres Turnlehrers Hrn. Hennig Freiübungen machten. Den Werth der Freiübungen, so einfach sie waren, haben wir in dieser Zeitung schon öfter erwähnt, und übergehen alle Reflexionen über dieselben. Sie wurden gut ausgeführt. Es folgte nun das Turnen in Riegen im Sturmlauf, Pferde, Bock, Stabhoch und Freihoch, am Barren und Reck. Hier war ein Wetteifern der Turner von hier mit den auswärtigen Turnern, welche sich aus Schweidnitz, Brieg, Neisse, Waldenburg, Striegau, Jauer, Liegnitz, Sagan, Görlitz, Wüstegiersdorf, Reichenbach und Myslowitz, ca. 60 an der Zahl, an diesem Turnfeste betheiligten. Nach ohngefähr einer Stunde ertönte das Zeichen zum Kürturnen der Vorturner ꝛc. Hier wurden die Uebungen mit vollendeter Meisterschaft ausgeführt, mit Eleganz, Sicherheit und Ruhe machten die rüstigen Turner die Uebungen, so daß für das Publikum nach einer halben Stunde das Zeichen zum Antreten, um die Schlange auszuführen, viel zu zeitig kam. Leider konnten die Gelenkübungen im Marsche nicht zur Ausführung kommen, da das Publikum sich in die Turnbahn hineingedrängt hatte. Es folgte hierauf unter den Klängen der Musik der Einmarsch der Turner in die Stadt. Voran die Fahne des hiesigen Turnvereins, mit einem Zuge breslauer Turner, diesem folgten die auswärtigen Vereine mit ihren Fahnen: Brieg, Neisse, Schweidnitz. So bewegte sich der Zug, aus ca. 250 Turnern bestehend, begleitet von einem zahlreichen Publikum durch die Rosenthalerstraße die beiden Oderbrücken, Schmiedebrücke, drei Seiten des Ringes, Schweidnitzerstraße nach der Tauenzienstraße, wo sich der imposante Zug vor der Wohnung des Vorsitzenden, Hrn. Prof. Röpell, aufstellte und die Fahne bei ihm abgab. Ein dreifaches Hoch auf Hrn. Prof. Röpell ertönte mächtig. Der Zug trat nun seinen Rückweg in derselben Ordnung an, voran die Fahne des schweidnitzer Turnvereins. Hochs auf die munteren Turner ertönten auf den Straßen, durch welche sie sich in Ordnung und Ruhe bewegten. Im Schießwerder wiederum angekommen, welcher übrigens diesen Abend sehr stark besucht war, wurde schnell der große Saal zum Speisesaal umgewandelt, und setzten sich die Turner an die für sie bereiteten Tafeln; Hr. Director Fickert brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den König Wilhelm I., dem Förderer und Beschützer des Turnwesens aus, welcher stürmischen Anklag fand. Ein anderer Herr ließ den deutschen Fürsten in Coburg-Gotha leben, was eben so stürmischen Wiederhall fand. Es folgten nun Toaste in bunter Reihe, zwei Lieder, welche der schweidnitzer Turnverein dem hiesigen dedicirt hatte, und eins von einem hiesigen Turner, erhöhten die Feier des Abends; der Turnwart und Turnlehrer, Hr. Lehrer Amsel aus Schweidnitz, hielt eine kurze Ansprache und theilte mit, daß der schweidnitzer Turnverein in seiner letzten Hauptversammlung beschlossen hat, den Hauptturnlehrer Rödelius und Turnlehrer Hennig, Beide hier, zu Ehrenmitgliedern des schweidnitzer Turnvereins zu ernennen. Die Ehrenmitgliedskarten wurden den beiden Herren hierauf übergeben.

Hiermit endete der amtliche Theil des Festprogramms, der gemüthliche Theil trat an die Reihe. Ungezwungenheit und Frohsinn würzten die wenigen Stunden, welche die breslauer Turner mit ihren auswärtigen lieben Gästen, unter welchen sich auch aus Schweidnitz Herr Major Scheil, ein Turnveteran, befand; Mitternacht machte dem Feste ein Ende, einzelne Gruppen von Turnern zogen nun in die Stadt, um noch ein Töpfchen frisch Bier mit den Jubelgästen zu trinken, andere rüsteten sich zur Heimfahrt. So war das schöne Fest beendet, und hat den Breslauern wieder gezeigt, wie Manneskraft und Frohsinn noch nicht ganz aus Deutschland verschwunden sind. Möge es so bleiben. Wir rufen den rüstigen Turnern ein „Gut Heil" zu!

= [Beseitigung der noch vorhandenen Doppel-Schulsysteme.] Es befindet sich innerhalb des Verwaltungs-Bezirkes der liegnitzer Regierung noch eine verhältnißmäßig beträchtliche Anzahl von Schulen, denen je zwei von nur je einem Lehrer versorgt werden. Die in früheren Verhältnissen begründete und in einer weit zurück liegenden Zeit erfolgte Einrichtung derartiger Doppel-Schulsysteme steht mit der gegenwärtig maßgebenden Bestimmung, daß für jede Schule wöchentlich mindestens 26 Unterrichtsstunden ertheilt werden sollen, in Widerspruch. Es liegt auf der Hand, daß zur Ertheilung von wöchentlich 52 Lehrstunden, neben täglicher Zurücklegung von oft weiten und beschwerlichen Wegstrecken, außer den längeren Sommertagen nicht einmal die Dauer der Tageshelle, eben so wenig aber auch die körperliche und geistige Kraft eines Lehrers ausreicht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 363 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 7. August 1861.

(Fortsetzung.)

Ja, es sind die in solchen Stellungen befindlichen Lehrer, wenn sie auch nur, wie jetzt gewöhnlich, die für zwei Schulen durchaus ungenügende Zeit von täglich 7 Stunden unterrichten, hierdurch, so wie durch die zu solcher Unterrichtsertheilung erforderlichen Vorarbeiten mannichfachster Art und durch die Beschwernisse der zwischen dieser Unterrichtszeit zurückzulegenden Wege in hohem Grade mit amtlicher Arbeit überbürdet, in der gedeihlichen Ausrichtung ihres Amtes und der weiteren Fortbildung für dasselbe behindert, in der Erhaltung ihrer Gesundheit, Geistesfrische und Berufsfreudigkeit gefährdet. — Unter diesen Umständen hat die königl. Regierung sich bereits seit Jahren veranlaßt gesehen, zunächst an einzelnen Orten die bezeichneten Mißstände durch anderweite Regelung der betreffenden Schulverhältnisse zu beseitigen. Hierbei hat sich je länger, desto mehr als unabweisliche Nothwendigkeit herausgestellt, durch eine allgemeine Anordnung, wie hierdurch geschieht, allen Schul-Sozietäten, in welchen eine solche Einrichtung noch besteht, die Aufhebung derartiger, mit den gegenwärtigen Schul-Verwaltungs-Grundsätzen durchaus unvereinbaren Unzuträglichkeiten und die Herbeiführung solcher Zustände aufzugeben, welche die Erfüllung der wichtigen Zwecke des Unterrichts ermöglichen und mit den diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen in Einklang stehen. Die Art und Weise, in welcher dies zu erfolgen haben wird, kann sich, je nach den örtlichen Verhältnissen, an verschiedenen Orten verschieden gestalten. Hierüber ist den Herren Superintendenten und Kreis-Schul-Inspectoren nähere Anweisung ertheilt und dieselben mit der Einleitung der erforderlichen Vorverhandlungen beauftragt worden. Die königl. Regierung legt es den betreffenden Orts- und Schul-Vorständen, so wie den betheiligten Schulgemeinden dringend nahe, bei dieser Gelegenheit ihr eigenes Interesse an dem Gedeihen ihres Schulwesens dadurch zu bekunden, daß sie mit bereitwilligem Eingehen auf die ihnen hierbei zu machenden Vorschläge die Herbeiführung des unabweislich Nothwendigen und nicht länger Aufschiebbaren möglichst vereinfachen und erleichtern. Sofern durch die betreffenden Maßnahmen für einzelne Orte bedeutendere Geldopfer bedingt sind, wird die Regierung die Gewährung von Staatsbeihilfen nicht allein da, wo fiscalische Verpflichtungen vorliegen, sondern auch in solchen Fällen beantragen, in welchen die Prästations-Unfähigkeit einzelner Gemeinden für die Aufbringung der erforderlichen Leistungen nachgewiesen wird.

= Keine Freude ohne Mißton. Dies muß leider der botanische Garten für sich in Anspruch nehmen. Eine der schönsten Baumgruppen hart an der Brücke, auf einem, wie wir hören, noch streitigen Grenz-Terrain, ist gestern ohne Wissen des Directors des Gartens gefällt worden. Gewiß würde es dem Letzteren gelungen sein durch Fürsprache bei den betreffenden Autoritäten, die sich des botanischen Gartens so oft wie das gesammte Publikum erfreuen, diese schönen, zum Theil bald nach seiner Gründung gepflanzten Bäume zu erhalten, welche ihm zur Zierde und zum Schutze gereichten.

=bb.= Das gestrige Monstre-Concert im Volksgarten gewährte wie immer viele Belustigungen: Militär-Concert, Arena, verschiedene Ueberraschungen, Illumination, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung. — Der Besuch war zahlreich, und dürfte das Publikum darauf aufmerksam zu machen sein, daß dem Vernehmen nach eine Arena für Reitkunst und Pferdedressur unter dem Direktor Schulz schon nächsten Sonntag etablirt werden soll, ebenso wird der renommirte Athlet und Jongleur Charles Guth Vorstellungen geben.

=bb= Gestern zwischen 5 bis 6 Uhr belustigte sich der Sohn des Haushälters S. (auf der Sandstraße wohnhaft) an dem Oder-Ufer an der Kallenbach'schen Bade-Anstalt, und glitt in die Fluthen des Stromes. — Ein Schmiedegesell, der seinen Namen nicht declariren wollte, rettete den verunglückten Kleinen, doch blieben Wiederbelebungsversuche durch herbeigerufene Aerzte erfolglos.

=bb= Gestern ist es der Sicherheitsbehörde nach längerem ernstlichen Vigiliren gelungen, eines Individuums habhaft zu werden, welches sich als Schwarzviehhändler aus Sarne (Großherzogthum Posen) zu legitimiren versucht hatte, was ihm auch lange geglückt. — Derselbe wurde gestern hierselbst inhaftirt. Es sollen heute Wechsel-Machinationen als Anklagepunkte gegen ihn vorliegen. — Insbesondere hat der Verhaftete Wechsel aufgenommen unter dem Vorwande, das vor den Barrieren stehende, ihm eigenthümliche Vieh versteuern zu müssen, wozu es ihm augenblicklich an Gelde fehle.

— * Der in dem gestrigen Berichte über das Diner der Burschenschafter erwähnte neuerfundene lateinische Ausdruck für „schwarz-roth-gold" soll nicht Nigrorubrawiatum, sondern „Nigrorubrauratum" heißen.

□ **Görlitz,** 2. Aug. [Gartenbau-Verein.] Am 1. d. Mts. hielt der Gartenbau-Verein hierselbst seine monatliche Sitzung. Nachdem der Vorsitzende, Herr v. Wolff, durch Vorlesung eines Schreibens, welches speciell die Mitglieder des Vereins berührte, die Sitzung eröffnet hatte, ging derselbe zur Leitung einer Debatte über die im Fragekasten vorgefundene Frage über: „Ist eine diesjährige Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung vorzunehmen? Wann und wo?" Die Versammlung erkannte die in vielfacher Beziehung hervortretende Zweckmäßigkeit derartiger Ausstellungen an und beschloß, eine solche in der ersten Hälfte des Oktober in Görlitz zu veranstalten. In Ermangelung praktischerer Lokale wurde die hiesige Turnhalle als das geeignetste bezeichnet, und soll demnächst der Magistrat um Ueberlassung derselben für die Zeit der Ausstellung ersucht werden. Als Ausstellungs-Commission wurden die Herren Kunstgärtner Dammann, Wünsche, Gräfe und Uhsemann gewählt, deren Sitzungen der Vorsitzende des Vereins präsidirt. Nächstdem hielt Herr Rittmeister von Klitzing einen Vortrag über die zweckmäßigste Anlegung von Gruppen. Der Hr. Redner wünschte zunächst eine dichtere Pflanzung, eine Pflanzung, welche im 1. und 2., nicht aber erst im 3. und 4. Jahre sich vollkommen decke. Mit einer so dichten Pflanzung sei der Vortheil verbunden, daß man dieselbe gleichzeitig als Schule zur Füllung neuer Gruppen verwenden könne. Man gewinnt, so fährt der Redner fort, dadurch auf rigoltem Boden schöne, kräftige Exemplare, die durch ein zweimaliges Verpflanzen an Wurzelvermögen bedeutend gestärkt, sich leicht mit Ballen fortnehmen und zu neuen Gruppen verwenden lassen. Ferner sorge man dafür, daß in den äußern letzten und vorletzten Rändern der Gruppen sich beständig blühbare Gesträuche etagenartig in steter Abwechslung vorfinden. Aber man richte das Augenmerk nicht auf die Blüthe allein, sondern auch auf das Gehölz, um für Herbst- und Winterzeiten eine Farben-Abwechselung zu haben. Da aber die meisten kleinen blühenden Gesträuche hell oder dunkelgelb sind, so würde es sehr schwer werden, eine zeitgemäße Abwechselung von Farben zu erreichen, wenn man nicht perennirende Stauden zu Hilfe nehmen wollte. Am meisten fehlt uns blau und blendend weiß, welches durch Phlox demisata, Löwenmaul, Rittersporn, und im schönsten dunkelblau durch Heonitum Capellus zu erreichen ist. Gruppen von einerlei Gehölz sind ganz zu verwerfen. Für Herbst- und Winterlandschaften empfiehlt der Redner Coniferen aller Art mit Laubholz untermischt. Als Zierde von Parkanlagen bezeichnet derselbe die Anlegung reiner Coniferen-Gruppen, deren Pflege er besonders allen Handelsgärtnern auf das Angelegentlichste empfiehlt. Endlich stellt derselbe eine Tabelle in Aussicht, die er für eine der nächsten Vereinssitzungen anzufertigen gedenkt, in welcher gezeigt werden soll, wie eine Normal-Gruppe angelegt werden muß, wo Höhe der Gesträuche, Zeit der Blüthe, Farben der Blüthen und Blätter genau angegeben sind, so daß es selbst dem Laien möglich sein wird, nach Anleitung resp. Muster der Tabelle sich schöne, das Auge stets erfreuende Gruppen herzustellen. — Der zweite Vortrag, vom hiesigen Kunstgärtner Herrn Wünsche gehalten, verbreitete sich über Ananas-Pflanzen-Cultur, und zwar über Behandlung der sogenannten Kindel von der Mutterpflanze weg, Behandlung der Kindelpflanze während des Winters, Behandlung vom Frühjahr ab, Behandlung der Fruchtpflanze zum Ertrage, Behandlung und Zubereitung der Ananas-Erde. Schließlich wurde noch vom Vorsitzenden eine interessante Abhandlung des Kunstgärtners Peters zu Mallwitz über die Keimfähigkeit der verschiedenen Samen vorgetragen. Der Verein für Gartenbau, an Jahren noch nicht alt, aber an Mitgliedern und vorwiegend intellectuellen Mitgliedern ziemlich reich, erstreckt seine Thätigkeit bereits auf weite Kreise, und die taktvolle und umsichtige Leitung seines Vorsitzenden bürgt für die immer weiter sich erstreckende Entwicklung und segensreiche Wirksamkeit desselben.

---

c. **Löwenberg,** Anfang August. In der am 3. August auf dem Greiffenstein abgehaltenen Wahl eines Kreistags-Abgeordneten für den Stand der Landgemeinden des ersten diesseitigen Bezirks, und eines Stellvertreters, ist gewählt worden: der Scholtiseibesitzer Friedrich in Mühlseiffen, so wie der Gerichtsscholz Hertramph in Hennersdorf. — In Ottendorf bei Liebenthal, woselbst im Mai v. J. mehrere kurz hintereinander stattgefundene Brände böswilliger Veranlassung zuzuschreiben waren, brannte in der Nacht vom 28. zum 29. Juli eine Gärtnerstelle darnieder, deren Bewohner, ein Ehepaar mit 5 Kindern, nur mit knapper Noth und allein das Hemde auf dem Leibe, dem Verbrennen entgingen; auch in diesem Falle wird böswillige Brandstiftung als Ursache angesehen. — Das hiesige Füsilier-Bataillon des 2ten Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 47 begiebt sich Ende dieser Woche zu den Herbst-Uebungen nach dem Guhrauischen, und wird das erste Nachtquartier in Kaiserswaldau bei Hainau abhalten. — Am letzten Sonnabend des Nachmittags und Abends entluden sich in hiesiger Gegend mehrere Gewitter, welche namentlich in den Dörfern zwischen hier und Lähn an den Gartenfrüchten und dem Gemüse vielfachen Schaden durch Hagel angerichtet haben.

ǒ **Altwasser,** im August. Die diesjährige so bedeutende Frequenz des Bades dürfte auch die noch vorhandenen Mängel recht deutlich zu Tage fördern, und können wir nicht umhin, dieselben zu beleuchten. — Zunächst ist es höchst unangenehm, daß jetzt, bei der größten Frequenz des Bades, die Schüttung der Chaussee vorgenommen wird, was besonders für Damen nicht sehr erfreulich sein kann. Früher bei größerer Feuchtigkeit vorgenommen, würde diese Schüttung selbst weniger kostspielig gewesen sein. — Mittwoch ist Nachmittag die Promenadenmusik bei dem Gartenhause, wo sich eine exclusive Gesellschaft bei dem engen Raume einfindet, die Mehrzahl aber sodann verwaist auf der Promenade umherwandelt, und wird dieses von der Allgemeinheit gewiß nicht dankend anerkannt. Auch ist die Promenade stets von Kindern, und selbst von störenden Persönlichkeiten angefüllt, was keinesweges einen guten Eindruck auf die Kurgäste machen kann. — Ferner werden Kurgäste von auswärtigen Bettlern belästigt, weil ein Polizei-Sergeant nicht überall sein kann, überhaupt eine mehr betraute, kräftigere Handhabung der Polizei sehr zu wünschen. — Ein Kursaal mit einer guten Uhr wird noch vergebens erwartet, und sind dieses zwei sehr fühlbare Mängel. Wenn auch die Hauptpromenade in Stand gesetzt wird, so lassen die weiteren Promenaden viel zu wünschen; im vergangenen Jahre wurde zwar ein Anfang gemacht, doch ist es auch dabei geblieben, eine Kiesaufschüttung hat nicht stattgefunden, ebenso sind keine Durchhaue gemacht, und sind dieselben viel zu schmal, um Promenirenden genügen zu können. Es ist deßhalb kein Wunder, wenn die Nachbarländer den Vorzug erringen. Man gehe von Salzbrunn nach Wilhelmshöhe und von hier nach dieser, und man wird das deutlichste Bild der Bewahrheitung dieser Behauptung sehen. Man sehe den Karlshain in Charlottenbrunn, und die winzigen Anlagen hier nach dem Tempel. Will das Bad mit anderen concurriren, sollen die bedeutenden Anlagekapitalien nicht verloren gehen, sondern einen lohnenden Ertrag gewähren, dann muß mit anderen Bädern gewetteifert werden, dann müssen Annehmlichkeiten geschaffen werden, und es wird bei seinen heilkräftigen Badequellen den früheren Ruf wieder erlangen; dieses ist aber nur möglich, wenn die Badeverwaltung jüngeren, den jetzigen Zeiterfordernissen entsprechenden Persönlichkeiten anvertraut wird. — Bei der hiesigen Eisenbahnstation ist nunmehr die dankenswerthe Einrichtung getroffen, daß sämmtliches Gepäck des Badepublikums hier ausgegeben wird, doch das Innere des Stationsgebäudes macht noch denselben unangenehmen Eindruck wie früher. — Am Orte sind wieder, und zwar nicht in zu weiter Entfernung vom Bade, einige recht bedeutende Bauten ausgeführt, und werden hoffentlich bei der lohnenden Verzinsung weitere Bauten ausgeführt werden; allerdings ist zu bedauern, daß durch die Kohlengruben Unbequemlichkeiten wegen Entziehung des Wassers bereitet werden, auch die Aufführung neuer Gebände im oberen Theile des Dorfes dadurch behindert wird, doch kommt die Grubenverwaltung bereitwilligst entgegen, und nimmt die nur mögliche billige Rücksicht, was anzuerkennen ist.

ŏ **Neumarkt,** 5. August. [Witterungsbericht. — Schlossenwetter.] Der vergangene Monat Juli war nicht so reich an Witterungsveränderungen als der Juni, wir zählten in demselben zwar 14 Regentage mit Einschluß von 7 Tagen, an welchen Gewitter durch unsern Kreis zogen. Ausschließlich schöne und sehr heiße Tage zählten wir 15, das Thermometer stieg an denselben im Schatten bis zu 26 und 27°. Den niedrigsten Stand zeigte es am 1. Juli, nämlich nur 12°. Anzuführen haben wir zwei furchtbare Unwetter, nämlich die am 28. und 31. desselben Monats, über welche bereits berichtet worden. Am 3. August zog ein fürchterliches Gewitter aus Westen über unsern Kreis, das demselben in bedeutender Ausdehnung durch ein Hagelwetter großen Schaden verursachte. In Krintsch, Radaxdorf ꝛc. sind alle Feldfrüchte zerschlagen und die Felder mit Hackefrüchten bieten das traurigste Bild arger Verwüstung. Hunderte von Fenstern sind zertrümmert worden, todte Vögel und Hasen findet man in Menge, da die Hagelkörner so groß wie Nüsse waren und zuweilen noch größere Eisstücke zeigten; noch am andern Morgen wurden solche in Menge gefunden.

---

e. **Neumarkt,** 4. August. [Einweihung. — Wetter.] In dem an hiesiger Stadt belegenen kleinen Dorfe Propstei steht auf dem Platze, wo die heil. Hedwig ein gutdotirtes Krankenhaus mit einem Kirchlein errichtete und bei demselben einen Propst anstellte, ein massiv erbautes, von hohen Linden umschattetes Gotteshaus. Die fromme Stiftung der hl. Hedwig war durch die Ungunst der Zeit von 1553—1699 dem Verfall preisgegeben, bis der breslauer Weihbischof v. Brunetti den jetzigen Bau der Kirche aufführte und im Jahre 1700 dem Gottesdienst weihte mit der Verpflichtung für die hiesige Pfarrgeistlichkeit, alle Sonnabende und an den Marienfesttagen Gottesdienst darin zu halten. Dies ist aber diesem Jahrhundert nicht mehr geschehen und war dieses Kirchlein wieder dem Verfall nahe. Als jedoch vor 5 Jahren unser verehrter Herr Erzpriester Opitz als Stadtpfarrer hier einzog und von der Kirchgemeinde bei diesem Kirchlein erwartet wurde, hat dieser den Entschluß gefaßt, dasselbe seinem gottesdienstlichen Zweck wiederzugeben, und hat mit Hilfe des jetzigen Herrn Weihbischofs von Breslau sein Ziel glücklich erreicht. Gestern Früh fand die feierliche Benediction dieser Filiale durch genannten Herrn Erzpriester statt, welcher mit Predigt und Hochamt diese Kirchweih schloß, welche bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck zurückließ. Während der Renovation unserer Pfarrkirche wird jetzt der sonntägliche Amtsgottesdienst darin abgehalten. — Gestern Nachmittag hat wiederum einen Theil unseres Kreises ein schreckliches Hagelwetter heimgesucht, das alle diesjährigen in hiesiger Gegend übertraf. Nach 1 Uhr thürmten sich im S. W. Gewitter auf, welche sich, soweit mir zur Kenntniß gekommen, mit heftigem Sturm, Regen und Hagel von der Größe von Wallnüssen namentlich über den Dörfern Zieserwitz, Keulendorf, Krintsch, Tammendorf, Borne, Nippern bis Lissa entluden, und nicht nur an den Hackfrüchten großen Schaden verursachten, sondern auch die Bäume entblätterten und fast alle Fensterscheiben zerschlugen; auf hiesiger Feldmark hat besonders der Tabak sehr gelitten, von dem auf großen Flecken nur wenige Blätter ganz geblieben sind. Versichert sind die Betroffenen leider meist nicht.

△ **Charlottenbrunn.** Trotz des anhaltend schönen Wetters verlassen doch schon viele Familien unsern Kurort. Die wieder beginnenden Schulen zwingen zur Rückkehr, die um so schwerer wird, als wirklich die Gegend bezaubernd ist, und die Luft und die Molken von besonders stärkendem Einflusse sind. Zu wünschen ist nur, daß die Besitzerin von Tannhausen und Charlottenbrunn mit gutem Beispiele den hiesigen Grundbesitzern vorangeht, und für bessere und besser eingerichtete Wohnungen Sorge trägt. Was nutzen alle Anstrengungen des tüchtigen Arztes und verständigen Apothekers, wenn alle andere Unterstützung fehlt.

≅ **Glaz,** 4. August. [Auch ein Wahlprogramm.] Um eine Anschauung von den politischen Ansichten unserer Grafschaft zu gewinnen, theilen wir nachstehend die von der Redaction des hiesigen „Wanderers" in einer Extra-Beilage zu Nr. 3 vom 3. August zum Zweck der Wahlen mitgetheilten Ansichten mit, welche dahin lauten:

1) Wir halten fest an dem Königthum von Gottes Gnaden und widerstreben jeder Schmälerung desselben durch den Landtag;
2) wir erklären uns gegen eine Umgestaltung des Herrenhauses, welches unseren unter Nr. 1 ausgesprochenen Grundsatz gefährden könnte;
3) wir wollen keine Civilehe, d. h. wir wollen nicht, daß die Ehe ihre religiöse Bedeutung verliere;
4) wir halten für nothwendig, daß dem Staate die christliche Grundlage in jeder Beziehung erhalten bleibe;
5) wir erkennen das Bedürfniß eines Unterrichtsgesetzes, welches der Schule die Aufgabe, als Erziehungs-Anstalt zu wirken, erleichtert;
6) In der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Verfassung erstreben wir Kräftigung der Selbstregierung und gerechte Abwägung der Rechte und Pflichten;
7) in Bezug auf die bevorstehende Regulirung der Grundsteuer, welche vom 1. Januar 1865 auf 10 Millionen bestimmt ist, wollen wir, daß dieser Steuersatz festgehalten, d. h. mit keinem Zuschlage belegt und bei eintretendem Bedürfnisse einer neuen Steuer nicht ein Stand allein belastet werde, damit Diejenigen, welche blos mit Geld arbeiten, den städtischen und ländlichen Grundbesitzern gegenüber nicht bevorzugt werden;
8) die von anderer Seite gepriesene schrankenlose Gewerbefreiheit halten wir für verderblich;
9) die öffentliche Abstimmung und die Eintheilung der Wähler in drei Abtheilungen wollen wir beibehalten wissen;
10) die sogenannten Verheißungs-Artikel der Verfassung wollen wir den vorstehenden Grundsätzen entsprechend ausgeführt oder gestrichen wissen;
11) auch wir wollen eine Kräftigung der deutschen Einheit, aber ohne Verletzung der Rechte seiner angestammton Fürsten;

Zum Schluß dieses Programms verspricht die gedachte Redaction, noch auf Einzelnes später zurückzukommen, und wir glauben, daß es das gedachte Blatt mit seinen daraus hervorleuchtenden Hilfskräften durchaus nicht an seiner Mühe fehlen lassen wird, in den Kampf zu gehen, um Männer zu gewinnen, welche sich namentlich für die hier unter 2, 3, 8, 9 und 10 aufgeführten Punkte zu stimmen, gern bereit fühlen. Und wie könnte man auch von unserer Grafschaft anderes verlangen, da bekanntlich hier die Sonne hinter unseren hohen Bergen immer etwas später aufzugehen pflegt, als auf der freien Landesebene.

Reichenstein, im Aug. [Die Eröffnung der Ausstellung.] Am 1. d. M. fand hier die feierliche Eröffnung der Ausstellung aller bis jetzt an Hrn. Kantor Lichtenfeldt eingesandten Verloosungsgegenstände statt. Schon den Tag vorher waren Gäste aus weiter Ferne, welche dieser Feierlichkeit beiwohnen wollten, eingetroffen, deren Zahl sich am Festtage noch vergrößerte. Bei einem Gange über den Vorder-Ring gewahrte man bald die zwei mit Tannengrün und schwarzweißen Fahnen geschmückten Gebäude, in deren Sälen die Tausende der Liebesgaben ausgelegt sind. Noch vor Eröffnung der Ausstellung, des Morgens um 9 Uhr, traf Herr Reg.-Präsident v. Prittwitz aus Breslau auf einer Durchreise hier ein, und nahm vor seiner Weiterreise die Ausstellung in Augenschein, was er auch am folgenden Tage bei seiner Rückkehr von Landeck that, und drückte dabei unverhohlen sein Staunen über die Großartigkeit der Ausstellung aus. — Um 10 Uhr Vormittags setzte sich der Festzug vom evangelischen Schulhause aus in Bewegung. Voran schritt ein Musikchor mit Posaunen, welches den Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König" ꝛc. blies. Ihm folgten 12 festlich gekleidete, Blumen tragende Schulmädchen, welchen sich ein langer Zug Damen, angeführt von einem Damen-Comite, anreihete. Nun folgte der Stifter des edlen Werkes, Herr Kantor Lichtenfeldt, geführt von dem kgl. Landrath des frankensteiner Kreises, Hrn. Groschke, und dem Direktor der evangelischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt Schlesiens, Hrn. Senior Dietrich aus Breslau, denen sich die städtischen Behörden Reichensteins unter Vorgang des Hrn. Bürgermeister Zimmermann und Hrn. Pastor Büttner, sowie die fremden Gäste und ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft anschlossen. Die evangelische Lehrerschaft war vertreten durch Mitglieder aus Breslau, Oels, Brieg, Strehlen, Goldberg und Neumarkt. — Wie schon oben bemerkt, hat die Ausstellung auf die Säle zweier Gasthöfe vertheilt werden müssen, da die ungeheure Menge der zur Verloosung eingesandten Gegenstände in einem Saale nicht Raum hatte. Vor den Thüren dieser beiden Säle hatte sich eine Ehrenwache der reichensteiner Schützengilde aufgestellt. Nachdem der Zug im Saale des Gasthofes zum weißen Löwen angelangt war, verstummten die Klänge der Musik, und der Direktor der qu. Wittwen- und Waisen-Anstalt, Herr Senior Dietrich, ergriff das Wort. In ergreifender Weise sprach er über den Zweck der Feierlichkeit, dankte mit Worten, die vom Herzen kamen und darum auch tief in Aller Herzen drangen, Herrn Kantor Lichtenfeldt für sein großes Liebeswerk, und bezeichnete es als eine sichtbare Gnade Gottes, daß das Werk, so klein es auch begonnen, doch zu solcher Größe gelangte, und daß sein edler Stifter nicht unter dem Riesendrucke desselben erlegen sei; daß ferner er annehme, dieses Lichtenfeldtsche Werk sei nur das Samenkorn, aus dem später unter Gottes Segen ein mächtiger, reiche Früchte spendender Baum erwachsen werde, da er hoffe, die Liebe und der Wohlthätigkeitssinn, welchen Schlesien jetzt für seine Lehrerwittwen an den Tag gelegt habe, werde nicht erlöschen, sondern immer weiter greifen, um die Thränen aller armen Lehrerwittwen und Waisen zu trocknen. Hierauf dankte er dem Herrn Landrath und den städtischen Behörden, die nach Kräften das Unternehmen unterstützt hatten, sowie auch den Herren, die bereitwillig die Lokale für die 14tägige Dauer der Ausstellung gratis überlassen haben. So war der erste Akt der Feier beendet, und der ganze Zug setzte sich nun in oben beschriebener Weise in Bewegung, um auch den zweiten, im Gasthofe zum blauen Hirsch befindlichen Ausstellungssaal zu eröffnen. Hier angelangt, ergriff Hr. Pastor Büttner mit Wärme das Wort und dankte allen Damen in Nähe und Ferne, die durch ihre Liebe das große Werk unterstützen halfen, sowie dem Direktorium der evang. Schullehrerwittwen- und Waisen-Anstalt Schlesiens, welches sich durch 2 Mitglieder bei der Feier hatte vertreten lassen, und allen Gästen, die aus der Ferne zur Hebung der Feier sich eingefunden hatten. Alsdann erklärte der verehrte Redner die Ausstellung, welche bis zum 15. d. Mts. währen soll, für eröffnet. Ein frugales Mittagsmahl vereinigte die Fremden und einige Einheimische in heiterer Weise mit einander, Nachmittags aber wurde ein Ausflug nach dem nahgelegenen Weißwasser unternommen, wo die heiterste Freude eine zahlreiche Gesellschaft verband. Von den vielen verschiedenen Toasten erwähne ich nur den auf das Wohl unseres geliebten Königs, den auf die deutsche Einigkeit und Liebe, auf das Wohl und Gedeihen Reichensteins, auf die hochverdienten Männer Dietrich, Büttner und Lichtenfeldt, auf Deutschlands edle Frauen ꝛc. ꝛc. Erst als die Sterne glänzten, kehrte die ganze Gesellschaft im einstimmigen Gefühl glücklich verlebter Stunden nach Reichenstein zurück.

Wende ich nun einen Blick auf die Ausstellung selbst, so machte sie gewiß auf jeden Anwesenden den Eindruck der Ueberraschung, des Großartigen. In praktischer Weise sind die Gaben nach den Ortschaften der Sendung alphabetisch geordnet. Außer den reichen königlichen Geschenken waren am reichsten nach Verhältniß die Städte Breslau, Brieg, Habelschwerdt, Jauer, Liegnitz, Oels, Reichenstein, Sagan, Schweidnitz, Strehlen, Striegau, Tarnowitz und Trebnitz durch Gaben vertreten. Unter den schlesischen evangel. Seminaren hat Steinau sich ehrenwerth betheiligt. Auch von Stuttgart, Langensalza, München, Berlin, Posen u. s. w. lagen werthvolle Sendungen vor. Aber welche Mannichfaltigkeit! Hier die feinsten Linnenwaaren neben Sammet und Seide, dort Gold- und Silbergaben neben den reizendsten Fabrikaten aus Glas und Porzellan! Hier prangten prächtige Lampen, umlagert von den zierlichsten, im blendenden Farbenschmuck ausgeführter Arbeiten kunstgeübter Damenhände; dort wieder zogen wahre Riesenwerke von Confituren die Blicke der Beschauenden auf sich, während prachtvolle Oelgemälde abwechselnd den Hintergrund der langen Tafeln bildeten, oder gleich langen Gebirgen sich die reichen Gaben der Buch- und Musikalien-Handlungen hinzogen. Welche Feder vermöchte jedoch in diesen karg bemessenen Zeilen das Ganze zu beschreiben, und welche Feder wäre im Stande, die wechselseitigen Gefühle zu schildern, welche den Beschauern sich unwillkührlich bei dem Anblick der großartigen Ausstellung aufdrängten! Bald war es die seligste Freude, die aus dem Auge strahlte, bald aber auch eine Thräne schmerzlicher Wehmuth, die in Einzelner Augen zitterte! Freude, daß Schlesien den Nothruf nach Hilfe nicht unbeachtet gelassen hat; schmerzliche Wehmuth — daß unser Staat leider noch immer nicht im Stande ist, seine Lehrerwittwen vor drückendem Elend zu schützen. Selige Freude — daß mancher Kreis und mancher Menschenfreund so großartige und zahlreiche Spenden geopfert hat; schmerzliche Wehmuth — daß wiederum so mancher Kreis für diese heilige Sache so gar nichts gethan hat; daß so viele Männer des Wortes das heilige Wort: die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal mit thätiger Liebe zu besuchen, noch gar nicht zu wissen oder zu verstehen scheinen; daß selbst ein großer Theil der schlesischen Lehrer bei Lichtenfeldts Werk sich indifferent gezeigt hat!

Doch genug! Lichtenfeldt und seine Freunde haben eine große That angeregt. Sie haben gezeigt, was gethan werden kann, und wir Alle wissen, wie viel noch gethan werden muß, um allen Jammer der Lehrerwittwen und Waisen zu stillen. Ihr edlen Menschenfreunde! Lasset darum nicht die Hände in den Schooß sinken, als sei genug gethan des Guten; denn noch seufzen Hunderte von evang. Lehrerwittwen und Waisen zum Vater da oben. Ihr edlen Menschenfreunde, die Gott reicher mit irdischen Gütern gesegnet hat, gedenket in Liebe der Wittwen und Waisen der Lehrer des Volkes! Unterstützet, helfet, gebet nach dem Maß, damit Euch der Herr gemessen hat! — Möge Schlesien in der Sorge für das Wohl seiner Volkslehrer dem ganzen Staate hellleuchtend vorangehen, und in Abtragung dieser heiligen Schuld sich selbst ein bleibendes Denkmal setzen! Ein Tourist.

T. **Gr.-Strehlitz,** 2. August.*) [Communal-Verhältnisse.] Was unseren Ort betrifft, so läßt sich nicht verkennen, daß man seit ungefähr einem Jahrzehnt den Geist des großen Städteordners in würdiger Weise

*) Für Behandlung so wichtiger Gegenstände wird sich stets Raum finden.
Die Red.

erfaßt hat und ihm mit entschiedener Consequenz nachzuleben strebt. Das bisherige Ungewisse und Indifferente in der hiesigen Verwaltung und Vertretung ist gewichen, es ist vollständig Licht geworden. Die Finanzen sind geregelt. Der Stadthaushalt-Etat zeugt von weiser Sparsamkeit, ohne kleinliche Engherzigkeit. Die Theilnahme der Väter der Stadt an den Berathungen ist zahlreich und lebhaft, die Diskussion schlagfertig und erschöpfend. Die Geister platzen auf einander ohne in persönlichen Angriff auszuarten. Die brennenden Fragen werden nicht leichthin beseitigt. Man weiß Ueberstürzungen vorsichtig zu vermeiden und versteht es hier wie in manchem Parlamente, Anträge und Vorlagen durch öfteres Einbringen, Lesen und Diskutiren zum segensreichen Austrage zu bringen. So jetzt bei der Kasernenbaufrage. — Die Polizei bewährt sich eben so wachsam als human. — Wir berichten alle diese Erscheinungen mit jener innigen Theilnahme für städtisches Leben und Treiben, die sich insbesondere da nicht verleugnen läßt, wo der Grundsatz confessioneller Toleranz sich immermehr und mehr geltend macht. Wir sind stets und entschieden Gegner fader Schmeicheleien, aber wir können uns diesmal die Erklärung nicht versagen, daß ein großer Theil des Verdienstes an diesem erfreulichen Aufschwunge unseres Communalwesens den Spitzen der beiden städtischen Behörden, nämlich dem Bürgermeister Herrn Groetschel und dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Kaufmann Scholz unzweifelhaft gebührt. Mögen sie noch recht lange ihr mühevolles Amt mit jener aufrichtigen Vorliebe für die große Idee fortführen, daß ein wohlbegründeter Mittelstand die größte Wohlthat eines Staates ist! — Schließlich berichten wir noch, daß von den am 29. v. M. hierorts tagenden Wahlmännern des Verbandes 11 oberschlesischer Städte Herr Bürgermeister Kachel zu Tost zum Deputirten für den schlesischen Provinzial-Landtag und Herr Bürgermeister Arndt zu Guttentag als dessen Stellvertreter erwählt worden ist.

△ **Gleiwitz,** 5. Aug. [Das oberschlesische Sängerfest.] Ein schöner, festlicher Tag, begünstigt von dem schönsten Wetter, ist gestern an uns vorübergegangen. Schon Tages zuvor wurden alle Vorbereitungen getroffen zum Empfang so vieler lieben Gäste. Die Straßen, durch die der Zug sich bewegen sollte, wurden mit Festons geschmückt; beim Einzug in die Stadt in der Tarnowitzer-Straße, wurde ein Thor aus Laubgewinden errichtet und mit Fahnen Schlesiens, Preußens und Deutschlands verziert, das Sommertheater in der neuen Welt zur Tribüne für die Sänger hergerichtet und recht geschmackvoll decorirt; als Inschrift darauf gesetzt: „Einigkeit macht stark.“ Die Liedertafeln aus Beuthen, Kattowitz, Königshütte, Laurahütte, Morgenroth, Myslowitz, Nicolai, Rybnik, Tarnowitz, Tost und Pleß, die mit ihren Fahnen kamen, wurden an dem errichteten Thore feierlich von dem Festcomite begrüßt, und nach dem Saale im goldnen Adler geführt. Dort wurden nun die Gesänge im Chor eingeübt. Präcis 3 Uhr Nachmittags wurden die versammelten Sänger von unserer Schützengilde in ihrer schönen Uniform unter Musikbegleitung abgeholt. Der Zug bewegte sich durch die Tarnowitzer-Straße, um den Ring, durch die Juden-, Oberwall- und neue Weltstraße nach der neuen Welt. Die Bewohner dieser Straßen hatten aus eigenen Mitteln die Häuser mit Fahnen und Teppichen geschmückt. In der neuen Welt wurden sie von verschiedenen Deputationen empfangen, und daselbst hatte sich bereits eine so große Menschenmenge, nicht nur aus unsere Stadt, sondern auch aus der Umgegend versammelt, daß man wohl mehr als zwei Tausende zählen konnte. Das Gesangfest wurde nun um 4½ Uhr durch die Ouvertüre, die „vier Menschenalter“ von Lachner, ausgeführt von der tarnowitzer Bergkapelle, eröffnet, es folgte darauf in der 1. Abtheilung: 1) „Gott, Vaterland und Liebe“, Hymne von Tschirch, Massengesang mit Blechharmonie, 2) „Frühlingsnacht“ von Abt, Einzelgesang, 3) „vom Bodensee bis an den Belt“, Massengesang, 4) „Auf der Alp“ von Santner, Einzelgesang, 5) „Nachtgesang“ von Mendelssohn-Bartholdy, Einzelgesang, und 6) „Frei muß der Sänger sein“, von Ackens, Massengesang, und in der 2. Abtheilung, eröffnet durch die Ouverture zu Ruy-Blas, 1) „Gruß an die Künstler“, Hymne von Mendelssohn-Bartholdy, Massengesang mit Blechharmonie; 2) „Schlachtlied,“ von Möhring, Einzelgesang; 3) „Der Pilgerchor aus Thannhäuser“, Massengesang; 4) „Mein Herz ist im Hochlande,“ von Tuche; 5) „Auf dem Rhein“, von Kücken, Einzelgesänge und endlich 6) Abschied aus „Der Philister“, von Otto, Chorgesang. Die Chöre von mehr als 300 kräftigen Männerstimmen ausgeführt, machten einen wirksamen Eindruck, und die Einzelgesänge, tüchtig eingeübt, befriedigten nach allen Seiten die Zuhörer. Der Beifall des Publikums war ein ungetheilter, und einige Einzelgesänge, darunter „Mein Herz ist im Hochlande“, mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Von dem Festcomite, bestehend aus den Herren Fleischer, Fuchs, Grunitzky und Kaluza war in der neuen Welt Alles auf's Beste arrangirt worden. Um 8½ Uhr kehrte der Zug auf demselben Wege zurück. Inzwischen hatten die meisten Bewohner der Straßen und des Ringes die Häuser beleuchtet; sinnige Transparents zeigten sich an den Fenstern, und abwechselnd erleuchteten bengalische Flammen in den verschiedensten Farben die auf- und abwogende Menschenmenge. Gegen 9 Uhr ordnete sich der angelangte Zug am Rathhause, Herr Dr. Fleischer hielt vom Balcon desselben die Festrede im Hinblick als Danksagung für die wunderbare Errettung Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs, und die Volkshymne wurde in Musikbegleitung von den Sängern gesungen. Nach einigen Abschiedsworten, gerichtet an die Sänger schloß ein Abschiedschor, aus den Burschenfahrten das Fest. Ein frohes Mahl vereinte dann noch die Sänger.

=1= **Guttentag,** 4. August. Am heutigen Tage des Abends versammelten sich mehre Bewohner hiesiger Stadt im Hotel zur Stadt Warschau, feierten das Universitäts-Jubiläum ganz einsam, aber sehr gemüthlich unter sich. Hr. Stadtpfarrer Thill brachte ein Lebehoch auf Se. Majestät den König und auf die Wissenschaft aus.

[Notizen aus der Provinz.] * Hoyerswerda. Im vorigen Monat sind auf der Hoyerswerdaer Chaussee 25 Stück junge Bäume umgebrochen und 3 Stück ältere beschädigt worden. Die königl. Regierung hat eine Prämie von 15 Thlr. auf Ermittelung des Frevlers ausgesetzt.

+ Görlitz. Zum Anschluß an die Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins sind außer den hierzu bereits eröffneten Eisenbahnbetriebs-Telegraphenstationen der östlichen sächsischen Staatsbahnen noch die Stationen Görlitz und Reichenbach in der Oberlausitz vom 1. August an für die allgemeine telegraphische Correspondenz eröffnet. — Zum 50jährigen Jubiläum der breslauer Universität, welche in diesen Tagen gefeiert wird, hat die hiesige oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften unterm 1. August eine von Dr. Paur verfaßte Glückwunschadresse abgehen lassen: An den hohen Senat der Universität zu Breslau. — Der hiesige Turnverein beabsichtigt am 11. August, dem Geburtstage des Turnvaters Jahn, ein Festturnen und eine Turnfahrt auf die Landeskrone zu veranstalten.

≅ Löwenberg. Am 28. Juli verunglückte der Tagearbeiter August Hübner aus Görisseiffen K. A. in der dasigen Mühle, indem er in epileptischen Krämpfen in die Kammrad-Grube stürzte und vom Kammrade erquetscht wurde.

△ Bunzlau. Im November und Dezember d. J. wird Herr Director Heller mit seiner Gesellschaft auf dem hiesigen Theater Vorstellungen geben. Herr Director Meinhardt will es auch hier mit einigen Opern-Vorstellungen versuchen. — Unser Mitbürger Herr Pätzold arbeitet, wie der „Niederschl. Cour.“ meldet, schon Jahr und Tag an der naturgetreuen Darstellung des Schlosses Fischbach und seiner nächsten Umgebung. Das Schloß selbst ist dem Original bis in die kleinsten Details getreu im verjüngten Maßstabe aus neuländer Gyps plastisch dargestellt. Ebenso sind die nächsten Umgebungen des Schlosses: der Speisesaal, das Gartenhaus, der Schloßgraben mit den Brücken, die Baumgruppen und die Gänge des Parkes naturgetreu in entsprechendem verschiedenen Material dargestellt. Im Hintergrunde erheben sich die Falkenberge, während ein von kunstgeübter Hand gemalter Morgenhimmel das Ganze abschließt und abrundet. Das Kunstwerk macht in der That einen überraschenden Eindruck auf den Beschauer und versetzt ihn mit einem Blick in das liebliche Fischbach.

Neisse. Unser Vorschuß-Verein zählt 85 Mitglieder, und hatte im abgelaufenen Geschäftsquartal (April, Mai, Juni) eine Einnahme von 946 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf., ausgegeben für Verwaltung und 15 Vorschüsse: 836 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf., folglich bleibt ein Kassenbestand von 10 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf.

= Langenbielau. Hr. Sigmund Goldbach in Neubielau fand auf seinem Roggenfelde einen Kornstengel mit fünf Aehren, einen mit drei und zwei mit je zwei Aehren. Dieselben sind unter Glas in einem Rahmen bei Hrn. Gastwirth Adolf Denke in Neubielau zur gefälligen freien Ansicht aller dafür sich interessirenden Naturfreunde ausgehängt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch,** 2. August. [Schützenfest. — Lehrerunterstützung. — Ergänzungswahl.] Unser diesjähriges Schützenfest erfreute sich des schönsten Wetters und einer überaus regen Betheiligung. Schon in früher Morgenstunde wurden wir durch das Wirbeln der Trommeln geweckt, welches die Schützenbrüder und Ehrengäste in den Rathhaussaal rief. Hier richtete an die Versammlung der Director der königl. Bank-Agentur, Kaufmann A. Pollack, in der Eigenschaft als Verweser der Schützengilde, eine gehaltreiche, kräftige Ansprache, durch die er zur aufrichtigen Bruderliebe ohne Beimischung selbsüchtiger Zwecke ermahnte. Bezugnehmend auf die glückliche Errettung des Landesvaters und Herrn aus drohender Lebensgefahr, dankte er in beredten Worten der Vorsehung für den unserem Vaterlande erwiesenen Schutz und endete mit einem Hoch auf Se. Majestät, in das die versammelte Menge mit Begeisterung einstimmte. Hierauf setzte sich der Zug unter Vorantritt der Militärkapelle in Bewegung, und waren bei ihm alle Stände unserer Stadt vertreten. Bei dem im Schützensaale geschmackvoll arrangirten Dejeuner fehlte es nicht an der heitern Stimmung, die sich in der ungezwungenen und gemüthlichen Unterhaltung kundgab. Den ersten Toast brachte Oberstlieutenant, Regimentscommandeur v. Rohrscheidt, aus, sein Glas auf das Wohl Sr. Majestät leerend. Das zweite Hoch, ausgebracht vom Bügermeister Hausleutner, galt Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen. In humoristischer Weise berührte in seinem Trinkspruche Kaufmann Pusch alle während der Regierung des letzten Schützenkönigs im verflossenen Jahre vorgekommenen Stadtereignisse. Mit bekanntem Redeflusse ließ Kreisgerichts-Director v. Splitgerber die Schützenschwestern leben. Demnächst begab man sich auf den Kampfplatz, wo der Schuhmachermeister Riedel den Sieg als König davontrug. — Am folgenden Tag fand die feierliche Einführung des neuen Königs und Marschalls unter zahlreicher Begleitung statt. — An beiden Abenden fand Ball statt, der bei Sonnenschein endigte. Auch für die Unterhaltung und Belustigung des nicht unmittelbar beim Feste betheiligten Publikums war auf mancherlei Art gesorgt, und die vor dem Schießhause und in den benachbarten Gärten aufgestellten Buden erfreuten sich einer großen Frequenz. Der seit 7 Jahren in Berlin bestehende Verein zur Unterstützung jüdischer Lehrer unseres Vaterlandes, von denen beinahe die Hälfte in unserer Provinz fungirt, erfreut sich selbst bei größeren Gemeinden, wie die hiesige ist, einer nur geringen Betheiligung. Da die Lage der jüdischen Lehrer in unserer Provinz, trotz der Anstrengungen von Seiten der höchsten Behörden, noch immer eine bedrängte ist, so wollen wir wünschen, daß der wohlthätige Verein jetzt, wo er sich von neuem an die Gemeinden des Großherzogthums gewendet hat, eine regere Betheiligung finden möchte. — Bei dem in verflossener Woche behufs Ergänzungswahl des durch den Tod geschiedenen Rittergutsbesitzers und seiner beiden Stellvertreter für die Zeit von 1861 bis incl. 1863, während welcher der Verstorbene noch zu fungiren gehabt hätte, abgehaltenen Provinzial-Landtage wurden gewählt: zum Abgeordneten Rittergutsbesitzer Eduard v. Roznowski auf Sarbinowo und zu seinen Stellvertretern die Rittergutsbesitzer Graf Anton v. Czarnecki auf Gogolewo und Graf Stanislaus v. Mycielski auf Wydawy.

V. **Kobylin,** 5. Aug.*) Am 26. Januar d. J. ist die im Großherzogthum Posen belegene Herrschaft Baczkowo, wozu die beiden Städte Zduny und Kobylin gehören, gerichtlich verkauft worden, und diese Besitzung hat der Fürst von Reuß auf Stonsdorf bei Hirschberg acquirirt. Wenn schon durch das Ereigniß für beide Städte etwas Wesentliches geschehen ist, möge es vergönnt sein, den Wunsch auszusprechen, daß in dem Vorwerke Alt-Kobylin eine nach deutschem Style zu erbauende Ziegelei etablirt, und endlich in Rücksicht auf seine Lage an Chaussee und nicht entfernter Eisenbahn ein Stammschloß erbaut wird.

*) Wir bitten um genaue Angabe der Adresse. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Liverpool,** 2. August. [Baumwolle.] Auf die großen Operationen der vorhergegangenen 3 Wochen hat sich seit 8 Tagen endlich wieder etwas Ruhe eingestellt, aber in Preisen ist wenig und in den Aussichten für die Zukunft gar keine Veränderung zu melden.

Alle besseren und gutstapligen Gattungen sind reichlich so theuer wie vorige Woche, nur geringe Surate ⅛ d billiger. — In Manchester ist Alles vollauf beschäftigt und die Herabsetzung des Disconto's seitens der Bank of England auf 5 pCt. begünstigt die Wiederaufnahme der Ausfuhren nach Indien.

Vor Ende September wird die allmähliche Abnahme unseres Vorraths nicht sehr fühlbar werden, aber wenn auch dann die Wiederherstellung des amerikanischen Friedens noch ferne liegt, müssen wir Aufregung und Kriegs-Preise erwarten. — Von Amerika schwimmen jetzt nur 3200 Ballen, also so gut wie nichts. Voriges Jahr erhielten wir vom 1. August bis 31. Dezbr. noch circa 360,000 B. amerikan., und unser Vorrath davon war circa 340,000 B. größer als heute. Die nächste Ernte wird auch nur auf höchstens 4 Millionen Ballen geschätzt.

Alle über amerikanische Verhältnisse unterrichtete Leute stimmen in der Ansicht überein, daß der Süden zu entschlossen und groß ist, um schnell besiegt zu werden, und der Norden zu stolz, um nachzugeben; erst müssen langmonatliche Leiden die Gemüther versöhnlich stimmen, ehe an Ausgleichung der Differenzen zu denken ist, und darüber wird wahrscheinlich der Herbst, vielleicht selbst der nächste Frühling vergehen.

Die Umsätze der Woche betrugen 69,510 Ballen, wovon 12,200 B. auf Spekulation, und 9180 B. zur Ausfuhr. Heute gingen 6000 B. um.

Unterwegs sind von Amerika 3200 B. gegen 19,000 B. v. J., und von Ostindien 280,904 B. gegen 175,893 B. v. J.

Die Notirungen der vorigen Woche bleiben unverändert.

Prange & Meyer.

Stettin, 5. Aug. Weizen wenig verändert, loco pr. 85pfd. gelber schlesischer 74 Thlr. bez., feiner 83—84pfd. 75¾ Thlr. bez., 83pfd. geringer ungarischer 69 Thlr. bez., 81—82pfd. gelber poln. 77 Thlr. bez., 83—85pfd. gelber Aug. 79 Thlr. bez., Septbr.-Okt. 76 Thlr. bez., Frühjahr 74—74½ Thlr. bez., 85pfd. 76½ Thlr. bez. — Roggen etwas matter, loco pr. 77pfd. 43—44 Thlr. bez., 77pfd. August 43¾—½ Thlr. bez., ¾ Thlr. Br., Aug.-Septbr. 43½ Thlr. bez., Sept.-Oktbr. 43¾—½ Thlr. bez., Frühjahr 41 Thlr. bez. und Gld. — Gerste und Hafer ohne Handel. — Rüböl unverändert, loco 12⅙ Thlr. Br., 12 Thlr. Gld., Aug.-Sept. 11¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., Sept.-Oktbr. 12 Thlr. Gld., 12½ Thlr. Br. — Leinöl, loco incl. Faß 11⅓—½ Thlr. bez. und Br. — Winterraps loco 85¼ Thlr. bez. — Winterrübsen loco 82—83½ Thlr. bez., für August-Septbr. 83½ Thlr. bez. — Spiritus matt, loco ohne Faß 19⅚—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., Aug. und Aug.-Septbr. 19⅓ Thlr. bez., Septbr.-Oktbr. 19⅙ Thlr. bez. und Gld., ¼ Thlr. Br., Oktbr.-Nov. 18⅙ Thlr. Br., Frühjahr 18⁵⁄₁₂ Thlr. Br. und Gld. — Pottasche, 1ma Casan 8½ Thlr. bez. — Rapskuchen Aug.-Sept. 1 Thlr. 16 Sgr. bez.

† **Breslau,** 6. Aug. [Börse.] Die Börse eröffnete in flauer Stimmung, befestigte sich aber und schließt animirt. National-Anleihe 59⅔—60 bis 59⅚ bezahlt, Credit 64⅛—64⅝ bezahlt, wiener Währung 74⁵⁄₁₂—74 bez. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 116¼—116⅓ gehandelt. Fonds unverändert, schles. Bankantheile bei großer Kauflust bis 86 bezahlt.

Breslau, 6. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; 50 Wispel abgelaufener Kündigungsschein à 43½ Thlr. in Auktion verkauft; pr. August 44¼ Thlr. Br., August-September 43¾ Thlr. Gld., September-Oktober 43¼ Thlr. Gld., Oktober-November 42½ Thlr. Gld., November-Dezember — —, Dezember-Januar 42½ Thlr. Br., April-Mai 43 Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl fest gehalten, aber still; loco, pr. August und August-September 12 Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br., 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Gld., Oktober-November 12¹⁄₁₂ Thlr. Br., 12 Thlr. Gld., November-Dezember 12⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 19⅚ Thlr. bezahlt, pr. August und August-September 19½ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 19⁵⁄₁₂ bis 19⅙ Thlr. bezahlt, Oktober-November 18⁵⁄₁₂—18 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 17¼ Thlr. Gld., April-Mai 17¾ Thlr. bezahlt.

Zink 5⁵⁄₁₂ Thlr. zu bedingen. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 6. Aug. Oberpegel: 12 F. 10 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Bei der kgl. Universitäts-Quästur sind an ferneren Beiträgen für das Jubiläums-Stipendium eingegangen: Von Rabbiner P. Neustadt, stud. philos. aus Breslau, 1 Thlr., Pfarrer Fischer, Kreis-Schulen-Inspektor desgl. 5 Thlr., Diakonus Hesse desgl. 2 Thlr., Oberlehrer Dr. Wittiber aus Glaz 1 Thlr., Regens Strecke desgl. 1 Thlr., Pastor Letzner aus Breslau 5 Thlr., Erzpriester Wittke aus Glogau 1 Thlr., Dr. med. Langner aus Landeck 5 Thlr., Kreisrichter Treutler aus Liegnitz 1 Thlr., Primaner der Ritter-Akademie Julius Treutler desgl. 1 Thlr., Pastor Zindler aus Militsch 1 Thlr., Superintendent Rochlitz aus Lobendau 5 Thlr., Kreisger.-Rath Rupprecht aus Reichenbach 2 Thlr., Dr. Lange aus Breslau 3 Thlr., Appellationsger.-Rath Treblin aus Groß-Glogau 5 Thlr., Pfarrer Bittner aus Hochkirch b. Glogau 1 Thlr., General-Arzt Dr. Jungnickel aus Breslau 3 Thlr., Kreisger.-Sekr. Müller aus Schweidnitz 1 Thlr. 15 Sgr., Handlung Wiener u. Süßkind in Breslau 5 Thlr., Schuleninspektor Pfarrer Kliche desgl. 2 Thlr., Stadtrath Becker desgl. 10 Thlr., Kreisrichter Löwe aus Ohlau 1 Thlr., Med.-Rath Dr. Middeldorpf aus Breslau 5 Thlr., Rendant Reichel aus Groß-Strehlitz 1 Thlr., Kommissionsrath Melcher aus Breslau 3 Thlr., Baron v. Kittlitz aus Liegnitz 1 Thlr., Kreisgerichts-Rath Dr. Fischer aus Schweidnitz 1 Thlr., Pastor Wirth aus Urschkau 4 Thlr., Past. Gramsild aus Thiemendorf 1 Thlr., Pastor Hergesell aus Köben 1 Thlr., Rektor Ulbrich aus Tarnowitz 1 Thlr., Dr. Langer aus Freiburg 2 Thlr., Rechtsanwalt Engelke a. Ohlau 3 Thlr., Kreisrichter Grützner desgl. 1 Thlr., Bürgermeister Breuer desgl. 1 Thlr., Gerichts-Assessor Frauenstädt desgl. 1 Thlr., Dr. jur. Richter desgl. 1 Thlr., Diakonus Wittich desgl. 2 Thlr., Dr. Sowoidnich desgl. 1 Thlr., Pastor Kabel desgl. 1 Thlr., Pfarrer Beer desgl. 1 Thlr., Kreisrichter Kirchner aus Wansen 1 Thlr., Pol.-Distr.-Komm. Jerchel aus Brosewitz 1 Thlr., Kaplan Hocke aus Strehlen 1 Thlr., Pfarrer Altmann aus Riemen 1 Thlr., Kaplan Schilling aus Marienau 1 Thlr., Erzpriester Knoblich a. Hennersdorf 1 Thlr., Pfarrer Pohl a. Brieg 1 Thlr., Prediger Dombek desgl. 1 Thlr., Pfarrer Hartmann aus Hünern 1 Thlr., Pol.-Distrikts-Komm. Haase aus Frauenhain 1 Thlr., Dr. Herz aus Ohlau 1 Thlr., Pfarrer Wolff aus Würben 2 Thlr., Pastor Erbs aus Peiskerau 2 Thlr., Pastor Ledig aus Marschwitz 1 Thlr.. Graf Schaffgotsch a. Warmbrunn **500 Thlr.,** Justizrath Dziuba aus Rosenberg OS. 2 Thlr., Pfarrer H. Strauß desgl. 2 Thlr., Sanitätsrath Friedländer a. Oppeln 3 Thlr., Dr. jur. Richter aus Breslau 1 Thlr., Pastor Flößel aus Quaritz 2 Thlr., Rektor Kurtz aus P.-Wartenberg 1 Thlr., Kreisger.-Rath Sittenfeld desgl. 1 Thlr., Oberprediger Pogantke desgl. 1 Thlr., Dr. med. Büttner aus P.-Wartenberg 1 Thlr., Rechtsanwalt Winkler desgl. 1 Thlr., Gymnas.-Direktor Dr. Wentzel aus Gr.-Glogau 2 Thlr., Prof. Uhdolph desgl. 1 Thlr., Oberlehr. von Raczek desgl. 1 Thlr., Gymnasial-Lehrer Knötel desgl. 1 Thlr., Religionslehrer Hirschfelder desgl. 1. Thlr., Justizrath Wunsch dgl. 2 Thlr., Regierungsrath a. D. v. Merckel a. Ober-Thomaswaldau 5 Thlr., Assessor Ludwig a. Frankfurt a. O. 3 Thlr., Kommerzien-Rath v. Merckel aus Berlin 2 Thlr., Justizrath Dr. Hayn aus Breslau 5 Thlr., Gymnasial-Prof. Schwerminski aus Posen 1 Thlr., Dr. med. Stahr aus Trebnitz 3 Thlr., Rechnungsrath Grauer a. Breslau 1 Thlr., Pfarrer A. Rieger aus Kunzendorf 2 Thlr. 20 Sgr., die Lehrer des Gymnasiums in Görlitz 4 Thlr., Sanitätsrath Dr. Timpf a. Löwenberg 5 Thlr., Pastor Adam a. Seifersdorf b. Liegnitz 2 Thlr., Pastor Treblin aus Groß-Jenkwitz bei Brieg 1 Thlr., Schulvorst. Wanckel a. Breslau 10 Thlr., Kanzleirath Klose desgl. 2 Thlr., Dr. med. Basset aus Brieg 1 Thlr., Dr. med. Breuer dgl. 1 Thlr. Zusammen 679 Thlr. 5 Sgr. Hierzu die früher eingegangenen 574 Thlr. 17½ Sgr., ergiebt eine Total-Summe von 1,243 Thlr, 22½ Sgr. [931]

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß meine liebe Frau **Clotilde,** geb. **Türkheim,** mich heute mit einem gesunden starken Mädchen erfreut hat.

Bern, den 3. August 1861. [1173]

Hans Körber.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht 1 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines Knaben erfreut.

Frankenstein, den 6. August 1861. [1175]

Staatsanwalt **Neugebauer** und Frau.

Todes-Anzeige.

Den gestern Abend 8 Uhr im Bade Langenau erfolgten sanften Tod seiner Mutter, der verwittweten Oberstlieutenant **v. Monsterberg,** geb. Hofrichter, an Entkräftung und hinzugetretener Lungenlähmung, beehrt sich im Namen der Hinterbliebenen ergebenst anzuzeigen.

Langenau, den 5. August 1861.

v. Monsterberg,
Rittmeister und Eskadron-Chef im
[1170] Westpreuß. Ulanen-Rgmt. Nr. 1.

Den 8. August
Versammlung.

Gestern Abends ¼10 Uhr verschied sanft nach langem unsäglichen Leiden an Auszehrung die verw. Frau Wundarzt **Emilie Schwarzer,** geb. **Jahn** hierselbst, was ihren Verwandten und Freunden ich als Vormund ihrer Tochter **Marie** hiermit ergebenst anzeige. Landeck, den 5. August 1861.

[916] **Andersreck,** Bürgermeister.

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Emma Kuckein mit Hrn. Lieut. v. Bülow in Braunsberg, Frl. Auguste Nickse in Cottbus mit Hrn. Pastor Punk in Dissen.

Ehel. Verbindungen: Hr. Pastor Wilh. Kauffmann mit Frl. Minna Huhn in Klemzig, Hr. Carl v. Oidtmann mit Frl. Antoinette Fonck in Pfalzdorf bei Cleve.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann v. Manteuffel, eine Tochter Hrn. Rittmeister v. Stranz in Berlin, Hrn. Reg.-Rath Ernst v. Wallenberg in Potsdam, Hrn. Berndt v. Gerlach in Rohrbeck.

Todesfälle: Hr. Regier.- und Baurath Prüfer in Freienwalde a. d. O., Frl. Charl. Stölzer in Dessau.

Verlobungen: Frl. Clara v. Schmidt mit Hrn. R. v. Mosch, und Frl. Laura v. Mosch mit Hrn. Carl v. Stammer in Gr.-Ossig, Frl. Anna Groß in Kalisch mit Hrn. Emil Davidson in Liegnitz.

Geburt: Ein Sohn Hrn Dr. Adamski in Buk, eine Tochter Hrn. F. Husfeld in Brieg.

Todesfall: Hr. Goldarbeiter Carl Wilh. Keil in Schweidnitz.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 7. August. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der kgl. Hofschauspielerin Frau **Marie Kierschner: „Die bezähmte Widerspenstige.“** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Catharina, Frau Marie Kierschner.) Vorher: **„Nicht schön.“** Lustspiel in 1 Akt von Siegm. Schlesinger. (Ida, Frau Marie Kierschner.)

Donnerstag, den 8. August. (Kleine Preise.) **„Marie, oder: Die Tochter des Regiments.“** Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des St. Georges und Bayard von C. Gollmick. Musik von Donizetti. (Marie, Fräul. Fließ, vom königl. Theater zu Berlin, als erste Gastrolle.)

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 7. August. (Kleine Preise.) 1) **„Eigensinn, oder: Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt.“** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. 2) **„Abtheilung V., Zimmer IV., für Bagatellsachen.“** Genrebild mit Gesang in 1 Akt. 3) **„Die Helden.“** Lustspiel in 1 Akt von W. Marsano. 4) **„Seine Dritte, oder: Amerika u. Spandau.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von E. Pohl. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Mittwoch den 7. August, Abends 7 Uhr:
Versammlung. [937]

☞ Die Zeitungs-Annonce vom 30. v. M., betreffend meine Wechsel-Angelegenheit mit Herrn **Salomon Schlesinger** aus Kempen, widerrufe ich hiermit. [1183]

Julius Sonnenfeld,
Lieutn. und Rittergutsbesitzer auf Aniolka.

An **Ferdinand** in **Bochum.**
Meinen herzlichsten Dank!
[1178] **Martha.**

Turn-Verein.

Die Festkarten zum allgemeinen deutschen Turnfest in Berlin liegen für die Mitglieder beim Kassenwart **Schultze,** Albrechtsstraße 6, bis Donnerstag Mittag zur Abholung bereit. Die Abfahrt erfolgt Donnerstag Abend 7½ Uhr vom Märkischen Bahnhof. [926]

Der Vorstand.

Der vorgestern in meinem Gewölbe stehen gebliebene seidene Schirm kann, gegen Erstattung der Insertions-Gebühren, wieder abgeholt werden. [1167]

J. Hertel, Ring Nr. 40.

Amtliche Anzeigen.

[1054] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Rudolph Rolke** hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 6. Septbr. 1861** einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 16. Juli 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist **auf den 19. Sept. 1861** Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius, Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Tautz und Wentzel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 1. August 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [928]

Die dem Schlossermeister resp. Fabrik-Besitzer **August Hauk** gehörige Besitzung, Hypotheken-Nummer 65 zu Mittel-Lagiewnik, abgeschätzt auf 14,748 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Prozeß-Büreau C. II. einzusehenden Taxe, soll

am 15. Januar 1862,
von Vormitt. 11 Uhr ab,

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O/S., den 3. Juli 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1052] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmann **Isaac Kochmann** zu Lipine ist beendet.

Beuthen OS., den 30. Juli 1861.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Brauerei-, Brennerei- und Gasthofs-Verpachtung.

Die herrschaftliche Brau- und Brennerei nebst dem gut eingerichteten Gasthause zu Langwaltersdorf, Kreis Waldenburg, an der sehr frequenten Chaussee von Waldenburg nach Friedland gelegen, wird vom 1. Januar 1862 ab anderweitig verpachtet.

Es ist hierzu ein Termin auf

Montag den 26. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr, in dem herrschaftlichen Gasthause zu Langwaltersdorf angesetzt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie zum Bietungs-Termine nur nach Erlegung einer Caution von 200 Thalern zugelassen werden können, und daß am Verpachtungs-Termine nur bis Nachmittags drei Uhr, Pachtgebote angenommen werden.

Die Pachtbedingungen liegen vom 10. d. M. ab, sowohl in dem Bureau der fürstlichen General-Direction zu Fürstenstein, als auch bei dem fürstlichen Forst-Amte zu Langwaltersdorf jeder Zeit zur Einsicht bereit.

Nach Wunsch des Pächters können demselben auch circa 80 Morgen Acker und Wiesen des herrschaftlichen Vorwerks zu Langwaltersdorf verpachtet, und schon im Herbst d. J. zur Bestellung übergeben werden. [1051]

Fürstenstein, den 5. August 1861.

Die fürstlich von Pleßische General-Direction.

Der **Bürgermeister-Posten** in Reichenstein, mit welchem ein jährliches Gehalt von 400 Thlrn. verbunden, ist zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bis zum 1. Septbr. d. J. an den Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Maurermeister **H. Kail** hierselbst, melden. [890]

Reichenstein, den 3. August 1861.

Die Stadtverordn.-Versammlung.

Volksgarten.

Heute Mittwoch den 7. August: [932]

Militär-Konzert.

Anfang des Konzerts 5 Uhr. Entree 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch

großes Garten-Fest,

mit Illumination durch bunte Beleuchtung, neuer Decoration des Gartens, Beleuchtung einzelner Blumen und der Blumen-Anlagen. **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Zum Schluß: **Große Retraite** mit bengal. Beleuchtung der Gartenpartien. — Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr., [1150]

Pensions-Offerte.

Von Michaelis d. J. ab werde ich gern wieder bereit sein, Söhne gebildeter Eltern in meine Obhut zu nehmen. [1165]

H. Bolte,
Portraitmaler und Zeichnenlehrer an der Realschule am Zwinger, in Breslau.

Oeffentliche Bekanntmachung,

den Familientag zu Carolath betreffend.

Zur Abhaltung eines **ordentlichen Familientags** der Familie **Schönaich-Carolath** wird der

8te (achte) Februar 1862 und folgende Tage

bestimmt. — Hierzu werden auf Grund der Stiftungs-Urkunde d. a. 1610—12 und resp. des unterm 18. Dezember 1836 allerhöchst bestätigten Familien-Schlusses d. a. 1835 sämmtliche männliche Mitglieder des fürstlichen Hauses Schönaich-Carolath, welche das 18te Jahr zurückgelegt haben, mit dem Bemerken hierher eingeladen, daß nach den Festsetzungen der Familien-Fideikommiß-Urkunde d. a. 1835—36 die von den erschienenen majorennen Agnaten gefaßten Beschlüsse auch für die Ausbleibenden verbindliche Kraft haben.

Außerdem wird beabsichtigt, zur Vorbereitung der, auf dem Familientage am 8. Februar ꝛc. zu fassenden, Beschlüsse eine außerordentliche Familienzusammenkunft schon im November oder Dezember zu veranstalten.

Zu Letzterer wird eine besondere Einladung der Agnaten vorbehalten.

Schloß Carolath, den 31. Juli 1861. [1053]

Heinrich Fürst zu Carolath-Beuthen.

Das katholische Gymnasium hierselbst feiert am Schlußtage des jetzigen Schuljahres, den 14. August, die Erinnerung an die vor 50 Jahren durch die Trennung von der früheren Leopoldina erlangte Selbstständigkeit durch die Abhaltung ihres Jahresschlusses in der dazu gütigst bewilligten Aula Leopoldina und durch ein **Festmahl** seiner ehemaligen Schüler, deren recht zahlreiche Betheiligung es hofft. Es wird gebeten, daß die zur Theilnahme Geneigten bis zum 10. d. Mts. entweder brieflich dem Unterzeichneten es anzeigen oder ihre Namen in eine, bei dem Pedell des Gymnasiums ausliegende Liste eintragen lassen. Von der Zahl der Theilnehmer wird die Wahl des Lokales abhangen; der Preis des Couverts ist auf 1 Thlr. bestimmt. Dr. **Wissowa,** Director des Gymnasiums.

Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Concessionirt durch hohes Ministerial-Rescript vom 16. April 1861.

Die Gründung einer neuen Vieh-Versicherungs-Anstalt ist seit Jahren als ein dringendes Bedürfniß anerkannt. — Die Nützlichkeit, selbst die Nothwendigkeit der Versicherung des solidesten und unentbehrlichsten Capitals der Landwirthschaft, des erforderlichen Viehstandes, wird von Niemandem bestritten werden können.

Die Viehversicherungs-Bank für Deutschland ist auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder, in welchem allein der Grundpfeiler und die Gewährschaft für den Bestand einer Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu finden sein kann, fundirt.

Nachdem ich seitens der Direktion zum **General-Agenten** ernannt worden bin, bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß, halte das von mir vertretene Institut allgemeiner Betheiligung bestens empfohlen und bin bereit, jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen und **Anmeldungen von beabsichtigten Versicherungen entgegenzunehmen.** Prospekte stehen gratis zu Diensten. [925]

Breslau, August 1861.

T. W. Kramer.

Am hiesigen Wochen-Markte, **Dinstags den 13. d. M.,** von Früh 9 Uhr ab und die folgenden zwei Wochenmärkte, werde ich das zur Kaufmann **Eduard Schefer**schen **Concurs-Masse** gehörige **Schnittwaaren-Lager** ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen.

Krappitz, den 5. August 1861. [919]

Heinrich Brettschneider, Verwalter der Concurs-Masse.

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [797]

Fest-Album,

herausgegeben vom literarischen Studenten-Verein
zum fünfzigjährigen Jubiläum der Universität zu Breslau
am 3. August 1861.

Miniatur-Format. 11 Bogen. Sehr elegant cartonirt. Preis 22½ Sgr.

Für die Subscribenten sind Exemplare à 15 Sgr. niedergelegt in der Buchhandlung von **Trewendt & Granier,**
Albrechtsstraße 39 (vis-à-vis der königl. Bank).

Soeben ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse 39 zu haben: [484]

Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.

Sommer-Cours 1861. Juli-August. Nach amtlichen Quellen.

Preis 10 Sgr.

Einladung zur Subscription.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen so eben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

In 33 Bänden, oder 65 wöchentlichen Lieferungen à 4 Sgr.

Die Lieferungen werden im Durchschnitt mindestens 8 Bogen umfassen, jedoch wird der Eintheilung in Bänden entsprechend die Vertheilung nicht gleichmäßig stattfinden können.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wer kennt ihn nicht, den liebenswürdigen Dichter der „Vagabunden", des „Christian Lammfell" ꝛc., wer hat noch nicht aus voller Brust sein „Schier dreißig Jahre" und „Denkst Du daran, mein tapferer Lagienka" gesungen? Holtei ist kein Treibhausgewächs, keine Zierpflanze, deren Geistesblüthen nur für den Nipptisch der Salons passen; er ist eine gesunde, kräftige Poetennatur, und darum haben seine Werke Freunde in allen Schichten der Gesellschaft gefunden. — Seine Schriften gehören zur unterhaltendsten, gesundesten Lectüre. Sie geben, was er gesehen, erlebt, gedacht, gefühlt, in novellistischer Umarbeitung wieder. Das Gedichtete darin ist wie schöne Wahrheit; die nackte Wahrheit ist wie eine Naturblüthe der Poesie. — Ein Dichter, der in den weitesten Kreisen der Art Theilnahme erweckte, ist wie ein Hausfreund: man will nicht blos von ihm hören, man will ihn stets in der Nähe haben, man will ihn nicht blos lesen, sondern auch besitzen. — Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt also den Wünschen Vieler entgegenzukommen, wenn sie eine Gesammt-Ausgabe der erzählenden Schriften Karl von Holtei's in handlichem Format mit leserlichen scharfen Lettern sauber gedruckt und zu einem billigen Preise in Lieferungen veranstaltet und so die Anschaffung, zur Vervollständigung jeder Hausbibliothek von Klassikern und gerngelesenen Autoren, erleichtert. Diese Sammlung wird zunächst neu durchgesehen bringen;

1. Kriminal-Geschichten. 6 Bde. in 12 Lief.	5. Ein Schneider. 3 Bde. in 6 Liefer.
2. Noblesse oblige. 3 Bde. in 6 Lief.	6. Die Eselsfresser. 3 Bde. in 6 Lief.
3. Die Vagabunden. 3 Bde. in 6 Lief.	7. Kleine Erzählungen. 4 Bde. in 8 Lief.
4. Christian Lammfell. 5 Bde. in 9 Lief.	8. Vierzig Jahre. 6 Bde. in 12 Lief.

Später werden auch die noch neu erscheinenden Romane des Autors dieser Sammlung einverleibt werden. — **Niemand ist durch die Subscription zur Abnahme des Ganzen verpflichtet — dagegen kann ein späterer Eintritt nur für diejenigen stattfinden, welche die bereits erschienenen Lieferungen übernehmen.** — Allen Freunden Holtei's sei diese elegante und billige Volksausgabe bestens empfohlen, und sind wir gern bereit, denjenigen, welche sich der Mühe des Subscribentensammelns unterziehen wollen, auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar zu gewähren. — Die erste Lieferung ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Breslau, Juli 1861. [499]

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Weberbauer's Brauerei.

Täglich großes Concert. [761]

Bei ungünstigem Wetter in den elegant renovirten Salons. — Anfang Abends 7 Uhr.

Fest-Album für die Universität.

Enthaltend die Portraits der Königl. Behörden und academischen Lehrer der Viadrina vom Jahre 1811 bis 1861.

Das ganze Album (150 Blätter). Visitenkarten-Format in elegantem Carton nur 30 Thlr. – Einzelne Portraits in gross Lexicon-Format mit Facsimile à 15 Sgr., ohne Facsimile 12½ Sgr. Visitenkarten-Format nur **10 Sgr. Bei Entnahme von 20 dieser Portraits nur 7½ Sgr.**

☞ Das **Universitäts-Gebäude** mit den Oderbrücken von der Promenaden-Seite in goldgepresstem Carton **nur 10 Sgr.**

Das Verzeichniss sämmtlicher Portraits des Album ist in allen hiesigen Buchhandlungen und im unterzeichneten Institut **gratis** zu haben.

☞ Bestellungen für hier und ausserhalb werden **schnellstens** effectuirt. Verzeichnisse nach ausserhalb werden unter †-Band auf **franco** Verlangen gern versandt.

☞ Das **Pracht-Album** für die Universität liegt zur gefälligen Ansicht im Salon des Instituts **täglich** von Früh 9 bis Abends 7 Uhr aus. [913]

Artistisches Institut M. Spiegel, Breslau.

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [250]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.

Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**

Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or.
In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.

14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein.	6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn.	2) Lehmwasser.
2) Nieder-Salzbrunn.	7) Altwasser.	3) Schlesierthal.
3) Ober-Salzbrunn.	8) Mittelbrunnen in Altw.	4) Burg Kynau.
4) Elisenhalle in Salzbr.	II. 1) Charlottenbrunn.	5) Adersbach.
5) Schweizerei in Salzbr.		6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.

Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach.	7) Kynast.	13) Schneegruben.
2) Erdmannsdorf.	8) Kochelfall.	14) Kirche Wang.
3) Stohnsdorf.	9) Zackenfall.	15) Anna-Kapelle.
4) Warmbrunn.	10) Hochstein.	16) Der grosse Teich.
5) Gallerie in Warmbrunn.	11) Flinsberg.	17) Schneekoppe.
6) Buchwald.	12) Elbfall.	18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.

15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz.	7) Bad Reinerz.	12) Albrechtshalle in Landeck.
2) Bad u. Stadt Landeck.	8) Ziegenanstalt b. Reinerz.	13) Heuscheuer.
3) Bad Landeck.	9) Eisenschmelze b. Reinerz	14) Waldtempel b. Landeck.
4) Bad Nieder-Langenau.	10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer.	15) Brunnen-Allee in Cudowa.
5) Maria-Schnee.	11) Colonnade in Reinerz.	
6) Wölfelsfall.		

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt **3 Sgr.,**
Farbendruck pro Blatt **5 Sgr.,**
sauber colorirt pro Blatt **7½ Sgr.**

Georgsquelle in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

☞ **Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.**

Verlag von Eduard Trewendt.

In Dr. Landsberger's Lehr- und Pensions-Anstalt zu Berlin, Burgstraße Nr. 1,

werden zum 1. Oktober **Stellen für drei Zöglinge** vacant. — Die Anstalt bietet eine gute häusliche Pflege, eine religiöse und streng sittliche Erziehung, sowie jede Gelegenheit bildung des Geistes. [936]

Um das Lager zu räumen, verkaufen wir: [935]

!! **Berliner Oberschal-Seife !!**
!! **Echte Oranienburger Seife !!**
!! **Beste Talg-Kern-Seife !!**
!! **Trockene russische Seife !!**
!! **Feinste Weizen-Strahlen-Stärke !!**
!! **Beste trockene Soda !!**
!! **Stearinkerzen, Prima, Sec. u. Tertia!**

zu erstaunend billigen Preisen.

☞ W. Süßkind u. Co.,

☞ **Reuschestraße Nr. 12,** neben dem Spezerei-Geschäft. ☜

Wiederverkäufer erhalten Rabatt und werden Aufträge gegen Franco-Einsendung des Betrages ausgeführt.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft [263]

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzer-Straße.

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 6. August 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80— 84	75	64—70	Sgr.
dito gelber	80— 82	75	62—70	„
Roggen .	60— 62	58	53 -56	„
Gerste . . .	46— 48	43	36 -40	„
Hafer . . .	31— 32	30	26 -28	„
Erbsen . .	50 — 54	49	42 46	„
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 15.	6. 6.	5. 28.	
Raps, pr. 150 Pfd.	6. 25.	6. 16.	5. 26.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅚ Thlr. bz.

5. u. 6. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″10‴22	27″9‴54	27″8‴52
Luftwärme	+ 16,0	+ 14,0	+ 23,2
Thaupunkt	+ 12,7	+ 10,8	+ 12,2
Dunstsättigung	77 pCt.	78 pCt.	43 pCt.
Wind	S	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 18,8

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 9 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 15 M. Ab / 9 U. 17 M. Ab
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 6. August 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		94 G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		85¾ B.
Oester. Währg.		74¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103 B.
Preus. Anl. 1850	4½	102¾ G.
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126⅜ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	101⅞ G
dito Kred. dito	4	95 5/6 B.
dito Pfandbr. .	3½	97⅛ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92 1/6 B.
dito Lit. A. . .	4	99 5/6 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	99 5/6 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	99⅔ B.
dito dito B.	4	99½ G.

Schl. Pfandbr. .	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99¾ B.
Posener dito	4	96½ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 1/12 B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	59 7/12 G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	66 G.
Fr.-W.-Nordb. .	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	116½ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¼ G.
dito Litt. D.	4½	99 1/12 G.
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		—

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124¼ B.
dito Lit. B.	3½	113¼ B.
dito Lit. C.	3½	124¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	92½ G.
dito dito Lit. F.	4½	99½ G.
dito dito Lit. E.	3½	83¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	32⅝ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .		85½ à 86
Disc. Com.-Ant.		bz. u. B.
Darmstädter . .		bz. u. B.
Oesterr. Credit		64⅛ à ⅝
dito Loose 1860		61½ G.
Posen. Prov.-B.		90½ bz.

Die Börsen-Commission.

Verant. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.